

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
2. Febr. 1907.
Erscheint jeden
Sonntag

Abonnementspreis
Für Daresalam halbjährlich 6 Ruypen, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einfl. Porto 7 Ruypen, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einfl. Porto a) direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einfl. Porto jährlich 16 Ruypen oder 20 Mark oder 1 £.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als rückwärtig erneuert.

Insertionsgebühren
Für die bezugsfreie Weltzeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 3 Ruypen oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Anzeigen und Abonnements-Ausfragen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam als durch die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungssatz Seite 83. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drocker, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang IX.
No. 5.

Berichtigung.

Nach uns von zuverlässigster Seite gemachten Erklärungen beruhen die in voriger Nummer unserer Zeitung in dem Artikel „Sonderbare Finanzpolitik“ gemachten Behauptungen, daß seitens des Gouvernements die Einführung einer Holzschlaggebühr für das Niederchlagen und Verbrennen des Busches bei der Urbarmachung von Feldern und Pflanzungen geplant, und daß es mit der Ausführung dieses Planes bitterer Ernst sei, auf totaler Unrichtigkeit. Entgegen der in dem Artikel ausgedrückten Ansicht, daß beim Gouvernement das Prinzip verfolgt würde, die Steuergrenze bei der Gewerbe- und Hüttensteuer nach oben zu setzen, bestände tatsächlich die Absicht, bei der Gewerbesteuer die Steuergrenze nicht nach oben zu setzen. Auch bestände durchaus nicht die Verfügung, daß das Gouvernement darauf verzichtet, von Eingeborenen, die Elefantenzähne finden, einen Zahn als Abgabe zu erheben. Diese Abgabe sollte vielmehr fortan erhoben werden.
Wir freuen uns, unseren Lesern diese Mitteilungen machen zu können und würden bedauern, wenn durch unseren Artikel unberechtigter Weise eine gewisse Mißstimmung bzw. Beunruhigung unter den Interessenten hervorgerufen sein sollte.
Wir sehen einer Äußerung unseres Gewährsmannes, der uns die Daten zu unserem Artikel gegeben hat, aber zur Zeit von Deutsch-Ostafrika abwesend ist, entgegen.

ungen sämtliche vorgenannten Firmen zur Abgabe von Angeboten durch besondere Schreiben einzuladen, sofern dieselben nach ihrem Geschäftsbetrieb und nach ihrer Leistungsfähigkeit überhaupt in Betracht kommen können.
In gleichem Sinne ist die Gouvernementsverfügung vom 23. 5. 05. IV 1389, betreffend Jahresbestellungen gehalten.
Dagegen besagt der Runderlaß vom 22. 8. 1900: „Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn mit der Anfertigung der einfacheren Geräte die an einigen größeren Küstenorten bestehenden Handwerkerschulen betraut werden, um den Schülern Gelegenheit zu geben, ihr Können praktisch zu verwerten.“ Hier wäre eine einschränkende Bestimmung nötig, die verhindert, daß derartige „Schulen“ ihren Schulcharakter verlieren und sich zu selbstständigen Gewerbebetrieben entwickeln. Sagt doch der Runderlaß betreffend Handelsmonopole vom 12. Juli 99: „Ich weise erneut darauf hin, daß innerhalb der Kolonie keinerlei Art Handelsmonopole verliehen werden dürfen. Unter keinen Umständen ist der Chef einer Station oder eines Postens befugt, einen am Platze sich niederlassenden Kaufmann, Griechen, Indier u. ein derartiges, andere ausschließendes Recht zu übertragen.“
Kommunale Handwerksbetriebe sollen einen gemeinnützigen Charakter tragen, governementale der Notwendigkeit genügen. Wo man z. B. Türen und Fenster beim Fabrikanten kaufen kann, fällt die Notwendigkeit weg, und ein Handwerksbetrieb, der lt. Wirtschaftsplan der Kommune Tanga über 17 000 Ruypie Einnahmen und 10 000 Ruypie jährliche Ausgaben hat, ist bei unseren primitiven Verhältnissen in der Kolonie keine gemeinnützige Anstalt mehr, sondern ein wirtschaftlicher Konkurrent. Damit geht aber der Zweck der Sache verloren.
In unserem eigenen Druckereibetrieb steht der Jahresbedarf der Bezirksämter und Kommunen der 5 Nordbezirke Tanga, Wilhelmstal, Pangani, Saadani und Bagamojo zu denen der 5 Südbezirke Daresalam, Morogoro, Kilwa, Morogoro und Songea im Gegensatz wie 1 : 10, — jedenfalls ein Beweis dafür, daß die Ausdehnung der Handwerksbetriebe der Kommune Tanga weit über den Rahmen hinausgeht, der den Handwerkerschulen durch den Runderlaß vom 22. 8. 1900 gegeben worden ist.
Wenn wir aus den in der Kolonie und speziell an der Küste tätigen Gewerbebetrieben unseren eigenen hervorgehen, so tun wir dies, weil uns im Augenblick die Daten eines anderen Betriebes nicht zur Verfügung stehen, sich auch schwerlich ein Geschäftsmann ohne weiteres bereit finden lassen würde, uns dieselben zu überlassen. Wir stellen unsere Angaben in den Dienst der Allgemeinheit. Zweifellos zeigen sie auf das Deutlichste, daß die Lage eines Gewerbebetriebs in Deutsch-Ostafrika keineswegs eine rosigere ist und daß eine Einschränkung der Handwerksbetriebe der Kommunen und des Gouvernements im Interesse der Entwicklung von Industrie und Gewerbe dringend geboten ist. Das Gouvernement darauf aufmerksam zu machen, ist der Zweck unseres heutigen Artikels. Das Gouvernement kann sicher sein, daß eine diesbezügliche Verfügung von der gesamten Privatbevölkerung mit Befriedigung aufgenommen werden würde.

auf ihr altes Vaterland mit Stolz sehen wollen, und wo sich jene Liebe zur Scholle entwickelt, die mit Polypenarmen festhält an dem Ergrungenen. Das sind genügende Gründe für Kolonialpolitik, die eines großen Volkes würdig sind für seine Weiterbildung, für seine Befreiung von einem Drucl, der auf uns allen lastet, den wir alle fühlen, die uns neue Ideale aufzwingt, denen nachzustreben eine Lust ist.
Nun bald vierzig Friedensjahre haben in unserem Vaterland eine Sucht nach Wohlfahrt ohne persönliche Verantwortlichkeit entstehen lassen, einen Mangel an den Fähigkeiten, die den Mann vom Herdentier unterscheiden, eine Gleichgültigkeit gegen die Gesamtinteressen Deutschlands, die erschreckend wirken muß, wenn wir draußen in Neu-Deutschland nicht einen Ableiter gefunden hätten, der Muskel und Knochen und gesunde Sinne verlangt. Wir sind krank geworden an Herz und Nieren, wollen uns das aber nicht eingestehen. Ein großer Teil der Nation schreckt vor dem drastischen Heilmittel zurück, das Kolonialpolitik heißt, weil er krank ist bis in das innerste Mark hinein, verweichlicht, versimpelt.“
Der Verfasser schließt dann mit den Worten: „Bitter not tut uns eine eifrige rege Kolonialpolitik. In allen Vereinigungen, die ihr nicht abgeneigt sind und die sich für das Zustandekommen eines nationalen Reichstags abmühen, fällt immer wieder das Wort: „Nur nicht die Kolonialpolitik in den Vordergrund stellen, das könnte uns schaden, damit werden wir die Wähler kopfscheu machen.“ Millionen haben wir dahingeben müssen, ohne daß wir die Aussicht haben, sie in absehbarer Zeit wiederzuerhalten. Bei dem Gedanken daran wird stets wieder die Frage laut, was hätten wir damit leisten können, wenn wir sie zu rechter Zeit angewendet hätten. Trotzdem haben wir, wie die berückichtigte Abstimmung im Reichstag beweist, wenig oder nichts bisher gelernt. Das Fiasko hat uns nur zu deutlich gezeigt, woran es uns fehlt. An Männern, die mit dem Mut und der Kraft der Ueberzeugung vor das Volk treten und ihm klar machen, daß für ein starkes Volk die Kolonialpolitik ein Prüfstein ist, der deutlich und hell den Wert dieses Volkes erkennen läßt, das nicht untergehen will im Schachergeist, den die Geruchsamkeit gebiert. Nicht die steigende Ein- und Ausfuhr, nicht die größeren Mehreinnahmen aus allen Betrieben des Staates und Privater geben den Wertmesser für eines Volkes Wohlfahrt ab, sondern die Aufwendungen, die es für seine Ehre in der Stunde, die von der Notwendigkeit erzeugt wird, mit Ruhe und Ernst zu machen weiß. Bitter not tut uns eine Flotte, bitter noch eine kraftvolle Kolonialbewegung. Für jene haben wir Kohle, Erz und Männer, für diese fehlen uns aber noch immer die Männer, die aus der „Sandwüste“ und den grünen Höhen zwischen dem Indischen Ocean und den Seen erwachsen, die auf sich selbst vertrauen und dem staatlichen und privaten Versicherungsagenten den Laufpaß geben, die aus der Gleichmüchigkeit unserer Tage ersichen werden und erstehen müssen.“

Die Aussichten und Existenzbedingungen für deutsche Gewerbetreibende in der Kolonie.

Deutsch-Ostafrika ist ein vorwiegend Ackerbau treibendes Land. Es ist daher nur natürlich, wenn sich bisher eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Gewerbebetrieben in der Kolonie aufgetan haben. Ihre Anzahl und ihre Ausdehnungsfähigkeit werden beschränkt durch die relativ geringen Konsumptionsmöglichkeiten, da ein Export vorläufig noch fast ganz fehlt und für längere Zeit auch fehlen wird. Ist ja das Land noch nicht einmal in der Lage, landwirtschaftliche Produkte in größeren Mengen zu exportieren und muß seinen Bedarf an Nahrungsstoffen teilweise vom Ausland beziehen. — Wohlgerneht — eine Ackerbaufolonie. Solange diese Verhältnisse andauern, wird es auch nicht möglich sein, Industrie und Gewerbe in eine günstigere unabhängige Lage zu versetzen. Sie werden immer mit den bestehenden Wirtschaftsverhältnissen zu rechnen haben und von ihnen abhängig sein und bleiben. Die Abhängigkeiten sind zu beschränkt.
Die Gewerbebetreibenden sind daher vorläufig in erster Linie noch auf den Schutz und die Unterstützung der Regierung angewiesen. Die Regierung ist aber nicht allein der größte Konsument im Lande, sondern auch der größte Arbeitgeber. Die lokalen Verwaltungsverbände konkurrieren sogar vielfach direkt mit den privaten Gewerbebetreibenden. Die gewerblichen Regierungsanstalten stammen vielfach aus der Zeit, in der private Gewerbebetriebe überhaupt noch nicht existierten, weil sie keine Existenzmöglichkeiten hatten — sie sollen bestimmungsgemäß vorwiegend einen Schulcharakter tragen, privaten Unternehmungen aber keine Konkurrenz machen. Das ist seitens der Gouverneure des öfteren durch Runderlässe und Gouvernementsbefehle angeordnet worden. So sagt der Runderlaß Nr. 409 vom 12. 8. 97.: „Nachdem sich nunmehr in allen Teilen des Schutzgebietes deutsche Firmen etabliert haben, empfiehlt es sich, bei Beschaffungen zu öffentlichen Zwecken, soweit dieselben überhaupt hier draußen möglich sind, nur die in der Kolonie ansässigen Firmen heranzuziehen. Insbesondere ersuche ich, zu Submissionen auf größere Lieferungen nur hiesige Firmen zuzulassen, da dieselben den Zanzibar-Firmen gegenüber in gewissen Beziehungen, Frachtwergünstigungen, niedrigere Kosten im Verhältnis zum Umlauf, nicht gleich gut konkurrieren können. Der Handel und Absatz der hiesigen deutschen Firmen muß in jeder Weise entwickelt und unterstützt werden, und bei gleicher Qualität und gleichem Preise ist stets der Vorrang durch hiesige Firmen der Vorzug zu geben.“
Im Runderlaß vom 28. 6. 1900 wird bestimmt (Absatz 3): „Um allen an der Küste ansässigen deutschen Firmen eine Beteiligung an den Beschaffungen des Gouvernements zu ermöglichen, sind bei den Ausschreibungen

— Warum müssen wir Kolonialpolitik treiben? — Recht deutlich läßt sich A. Herfurth in der Kol. Zeitschrift über obiges Thema bzw. den bisherigen Mangel einer kräftigen deutschen Kolonialpolitik aus: Er schreibt u. A.: Zu zwei Fragen: „Warum müssen wir Kolonialpolitik treiben“ und „Warum müssen wir uns gerade jetzt endgültig für das Bekenntnis zur Kolonialpolitik entscheiden“ wird in der Presse aufgefördert Stellung zu nehmen. Diese Fragen müssen bedenklich stimmen, heute, nachdem wir fast 25 Jahre lang uns mit unsern Kolonien beschäftigt, fast eine Milliarde darin verausgabt und tausende braver Deutscher dort dem Tode überantwortet haben. Warum wir Kolonialpolitik treiben? Damit wir einen Sauerteig besitzen, der die dumpfe Masse in der Heimat durchdringt, der unser Volk frisch erhält, der uns aufrüttelt, hinüberzuschauen in ferne Länder, wo unsere Arbeit und unser Fleiß auf neuem deutschen Boden sich entfalten kann, wo alle die Schläden, die eine lange Friedenszeit bei uns angehäuft hat, von jedem braven Manne abfallen, wo der Wunsch nach persönlicher Freiheit sich zu reger Tätigkeit entwickelt, wo wir eine, arbeitsfrohe Menschen werden, die

— Ein wahres Wort über unsere Eingeborenen. — Ein wahres Wort über die Behandlung der afrikanischen Eingeborenen hat Professor Dr. Hahn in der Sitzung der Budgetkommission des Reichstags im Dezember 1906 bei Gelegenheit seiner Erklärung über die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserer Schwesterkolonie Südwestafrika gesprochen. Er sagt: „Nun wird die Behandlung der Eingeborenen seitens der Engländer als vorbildlich dargestellt, und ich glaube, mit recht: denn, so strenge der Engländer gegen Rebellen vorgeht und so rücksichtslos er die Kriegsgefangenen behandelt und sie jahrelang bei öffentlichen Arbeiten verwendet und nachher in Reservate steckt, so werden sie doch überall zur Arbeit angehalten, und das ist die erste Pflicht, die der weiße Mann dem Eingeborenen gegenüber hat. Die Engländer haben hier große Erfolge gehabt; ich bin sehr oft im östlichen Teile der Kolonie gewesen und habe gesehen, wie besonders ein Stamm, die Fingos, sich dort tatsächlich herausgearbeitet hat: viele von ihnen leben in besseren Wohnungen und in größerem Wohlstand als zahlreiche Arbeiter in unseren Industriebezirken. Sie haben dies nicht durch Räubereien erreicht, sondern durch Arbeit erworben! Der Eingeborene muß behandelt werden wie ein Kind, und ein gewisser Zwang und Druck ist darum unerlässlich, und das geschieht auch von seiten der englischen Regierung: der Eingeborene ist entwaffnet; einige Stämme, wie im Freistaat, müssen um 9

Uhr zu Hause sein und dann zu Bett gehen; die Leute dürfen sich ohne Paß nicht draußen zeigen; sie werden aber gegen Alkohol geschützt: der darf ihnen nicht verkauft werden. Das Ergebnis dieser Politik ist, daß die Eingeborenen nach der Einführung des europäischen Regiments nicht etwa ausgerottet worden sind, sondern sie haben sich unter diesem englischen Regiment vermehrt. Meine persönliche Meinung geht dahin, daß es wünschenswert wäre, daß auf deutschem Gebiet dieselbe Politik Platz greifen müßte, wie auf dem englischen. Der Eingeborene ist so klug, daß er den Unterschied bald merkt, und es hat immer seine unangenehmen Folgen, wenn er aus deutschem Gebiet auf das englische übergeht und das englische System gegen das deutsche ausspielt, — oder auch umgekehrt. Der Eingeborene muß wissen, daß er hier wie dort dieselbe Behandlung erfährt, und daß der weiße Mann sein Herr ist. Das ist er kraft seiner höheren Intelligenz: der weiße Mann ist sozusagen das Resultat einer zweitausendjährigen Entwicklung; wir können uns nicht mit den afrikanischen Eingeborenen auf gleiche Stufe stellen, die teils Kannibalen, teils Semitanibalen sind, oder deren Väter es noch waren. Wir müssen den Leuten eine Evolution gönnen, die immerhin einige Generationen dauern wird, damit sie auf eine höhere Stufe kommen; das bloße Singen eines Psalmes, das Hersagen eines Gebetes bringt die Leute noch nicht auf die Stufe, auf der wir stehen!

Vor allem kommt es also auf die Erziehung zur Arbeit an. —

Aus der Kolonie.

— **Kriegerische Vorgänge am Vimaßule.** — (Amtl. Nachr.) Hauptmann v. Schönberg meldet, daß die Abteilung des Sergeants Biallowons am 16. Januar am oberen Vimaßule ein feindliches Rebellenlager überfiel. Einer der Hauptführer der Aufständischen Abdalla Mpanda sowie 65 Rebellen fielen. Anführer Masoro Mpanda wurde gefangen. Diesseits erhielten Sergeant Biallowons und 2 Askari Streifschüsse.

— **Von der Portugiesischen Grenze.** — Neue Nachrichten von Wichtigkeit sind, wie uns mitgeteilt wird, von der portugiesischen Grenze bzw. von Kionga und der Kompanie v. Graver die letzte Woche nicht eingetroffen. Matschemba scheint es also bisher nicht gelungen zu sein, sich des portugiesischen Küstenplatzes Palma zu bemächtigen. —

— **Nochmals zur neuen Bergverordnung.** — Zu unserem Artikel in letzter Nummer „Ein gutes Urteil über die neue Bergverordnung“ wird uns geschrieben:

Daß behördlicherseits auf das Tramba-Eingefandt geantwortet wurde, ist verständlich. Um so wunderbarer aber erscheint es, daß auf den früheren Artikel der D. N. A. Ztg. (Nr. 44 v. 3. Nov. 06.) „Die neue Bergverordnung ein Hemmschuh u.“, der den Nagel auf den Kopf trifft, seitens der Behörde keine, die neuen Verordnungen rechtfertigende Äußerung erfolgte. Das Tramba-Eingefandt erkennt ebenfalls vor Allem an, daß der vorerwähnte Artikel das Richtige getroffen hat, die übrigen Punkte des Eingefandt sind allerdings zum Teil nicht glücklich herausgegriffen.

Jedenfalls bleibt die Tatsache bestehen, und dies wird auch ganz besonders von den in Uluwuru Bergbau treibenden bitter empfunden, daß uns eine neue Verordnung bescheert wurde, welche zwar einige Erleichterungen bringt, aber besonders auch in den Ausführungsbestimmungen Härten enthält, die den, welcher die Vorschriften des Gesetzes und seine Ausführungsbestimmungen gewissenhaft einhalten würde, bald zum armen Mann machen würden.

Es ist also dringend eine billige Revision und Abänderung des Gesetzes und seiner Ausführungsbestimmungen erforderlich, und, damit nicht wieder Fehlgriffe gemacht werden, sollten sich die verantwortlichen Stellen mit den Leuten der Praxis vorher ins Einvernehmen setzen. —

— **Dampfpflug Versuche in Sabani.** — Wie uns aus Sabani berichtet wird, fanden dort die ersten Pflugversuche mit dem neuen Dampfpflug des Kolonial Wirtschaftlichen Komitees auf Kommunalland statt und fielen zur vollen Zufriedenheit aus. Die dortigen Ansiedler haben sich deshalb entschlossen, sich ebenfalls des Dampfpfluges bei ihren Acker- und Reinigungsarbeiten zu bedienen. Der Pflug ist bereits seit Mitte Januar auf den Ansiedler-Schamben tätig. Am 20. Januar brachte der Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ auf einem Leichter auch den Dampfpflug der Gebrüder Rangos an, derselbe konnte bei in letzter Zeit sehr stürmischen Wetters wegen jedoch noch nicht gelöst werden. Dieser Pflug ist amerikanischen Systems, während der des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees bekanntlich deutschen Ursprungs ist. —

— **Zum Weiterbau der Straße Daresalam—Bagamojo.** — Wir meldeten in voriger Nummer unserer Zeitung, daß, wie wir erfahren haben, der Weiterbau der Straße Bagamojo — Daresalam

auf der Bagamojoseite liegen gelassen werden würde. Wie uns von zuverlässiger Seite erfreulicherweise mitgeteilt wird, ist der Weiterbau aus Mangel an verfügbaren Mitteln nur vorläufig unterbrochen worden und wird wohl noch im laufenden Jahre fortgesetzt werden. —

— **Ueber den Verlauf der Erforschung der Schlafkrankheit.** — Die ersten Berichte über den bisherigen Verlauf der deutschen Expedition zur Erforschung der Schlafkrankheit in Ostafrika sind in einer Sonderbeilage der Deutschen medizinischen Wochenschrift erschienen. Wir werden in den nächsten Nummern unserer Zeitung dieselben auszugsweise zum Abdruck bringen. —

— **29. Jahre in Afrika.** — Gestern am 1. Februar vor 29. Jahren hat Herr Gustav Denhardt zum ersten Mal ostafrikanischen Boden betreten. Mit seinem Bruder Klemens fuhr er 1878 den Ostfluß und dann den Tana aufwärts bis Massa und beide kehrten dann zwecks Bildung eines Tana-Komitees nach Europa zurück, was dann auch veranlaßt wurde. Die Brüder wurden dann mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1884 nach der Witulüste entsandt, woselbst sie von dem Sultan von Bitu, der sich unter deutschen Schutz stellte, ein Gebiet von 60 Kilometer Küstenlänge mit allen Hoheitsrechten erwarben. Der ältere Bruder Klemens kehrte darauf nach Deutschland zurück und verkaufte einen Teil des erworbenen Besitzes an die von mehreren Mitgliedern des Deutschen Kolonialvereins gegründete Deutsche Witulügestiftung, während Gustav Denhardt in dem übrigen Territorium Plantagenbau betrieb. Durch das Abkommen vom 1. Juli 1890 hat Deutschland dann bekanntlich das Protokollat über das von Denhardt erworbene Gebiet gegen die Abtretung von Helgoland an England überlassen.

Herr Gustav Denhardt ist jetzt bekanntlich Chef der großen Mangrovenrinde-Exportfirma Gustav Denhardt & Co., die in mehreren britisch-ostafrikanischen und deutsch-ostafrikanischen Küstenplätzen ihre Niederlassungen hat. Er steht jetzt im 51. Lebensjahre, erfreut sich jedoch trotz seines fast drei Jahrzehnte langen und nur kurz unterbrochenen Aufenthalts in den Tropen voller Gesundheit und körperlicher Frische. —

— **Von der Expedition der Major Freiherr v. Schleinitz.** — Hierüber werden uns noch folgende nähere Notizen nachträglich liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt: Die Raub- und Plünderungszüge der aufständischen Bevölkerung des südlichen Morogorobezirkes, darunter ihr größter Erfolg, die Einnahme und vollständige Zerstörung des unmittelbar bei Kilossa gelegenen großen und reichen Dorfes Kondoos waren leider verhältnismäßig lange nicht geübt oder wenigstens nicht wirksam genug bestraft worden, weil die Schutztruppe in der ersten Zeit des Aufstandes an den am meisten gefährdeten Punkten der Kolonie verwendet werden mußte. So sehr bedauerlich und manchem vielleicht unerklärlich auch die Katastrophe von Kondoos erscheint, welche sich fast unter den Augen der Station Kilossa abspielte, so war sie doch unvermeidlich, wenn man nicht die Nebenstelle mit ihren Gebäuden, zahlreichen Waffen und Munition, reichen Vorräten sowie zahlreiche Eingeborene mit ihrer ganzen Habe den Aufständischen preisgegeben oder zum Mindesten in große Gefahr bringen wollte. Jedenfalls haben die Aufständischen sich die Einnahme und Verbrennung von Kondoos wohl nicht zum vollen Erfolg angerechnet, denn ihre Hauptabsicht, die äußerst schwache Besatzung durch den Angriff auf Kondoos herauszulocken und dann die Boma zu stürmen, wurde dadurch vereitelt, daß dieser Plan rechtzeitig dem in Kilossa befindlichen Bezirksoffizier hinterbracht war.

Nach diesen Ereignissen konnte eine durchgreifende Bestrafung nicht länger hinaus geschoben werden, denn jede Verzögerung, die der Eingeborene nur als Schwäche auslegt, gab ihm Mut zu neuen Raubzügen. Erst im Dezember waren zu einer nachhaltigen Bestrafung der südlichen Morogoro-Bevölkerung zwei Kompagnien verfügbar.

Die 5. Kompagnie unter Oberleutnant Wendland war mit Oberleutnant v. Nothack sowie einem Leutnant und einem Oberarzt bereits am 23. November 1905 von Daresalam abmarschiert und Anfang Dezember in Morogoro eingetroffen. Um eine weitere Beunruhigung zu vermeiden, blieb die Hälfte der Kompagnie in Morogoro, während die andere Hälfte Kilossa und die Karawanenstraße durch nach Süden vorgeschobene Posten sicherte. Anfang Dezember erhielt Major v. Schleinitz den Auftrag, mit der 5. und 15. Kompagnie eine Strafexpedition gegen die aufständische Bevölkerung im Süden des Morogoro-Bezirks in erster Linie gegen die Landschaft Widunda zu unternehmen.

Die 15. Kompagnie unter Hauptmann Wunderlich, mit den Oberleutnants Knecht und Pierer, Leutnant Tiller und Oberarzt Dr. Ulrich brach am 4. Dezember von Daresalam auf und schloß Major von Schleinitz sich derselben an. Diese letztere Kompagnie bestand fast ausschließlich aus den im Oktober in der italienischen Kolonie angeworbenen Söldnern und hatten diese Leute demnach eine verhältnismäßig nur kurze Ausbildungszeit hinter sich. Da an der Karawanenstraße infolge des Aufstandes Lebensmittel nur sehr schwer aufzutreiben waren, mußte jeder Mann außer seinem

Gepäck und der schweren Munition noch eine 10 tägige Reisverpflegung mit sich führen.

Diese Belastung mag den noch wenig einmarschierten Leuten vielleicht etwas zu schwer gewesen sein, denn einige Leute verfielen bereits am ersten und zweiten Marschtage und wurden nach Daresalam zurückgeschickt. Diese geringe Widerstandsfähigkeit läßt sich leicht dadurch erklären, daß der aus fast ganz fieberfreien Gegenden stammende etwas zusammengewürfelte Ersatz von Subanesen, Abessinier- und Araber-Mischlingen sowie Danakli-Leuten kurz vorher an Malaria gelitten hatte, sich von vornherein in einem jammervollen Ernährungszustande befand und sich an das im Gegensatz zu ihrer Heimat feuchte Küstenklima noch nicht genügend gewöhnt hatte.

Nachdem die Kompagnie sich einige Tage einmarschiert hatte, machten die großen Märsche weiter seine Schwierigkeiten mehr und haben sich diese Märsche später durchweg, in einzelnen Fällen sogar als hervorragend tapfer bewährt. Trotz der größten Vorsicht bei Auswahl der Lagerplätze erkrankten unterwegs 2 Askaris an Rückfallfieber, von denen einer starb.

Schon unterwegs auf dem Marsche nach Ueberfächerten des Rubu machten sich die ersten Zeichen des Aufstandes bemerkbar. In Kibwendera, einem sonst stark bevölkerten Ort, war kaum ein Mensch zu sehen, der ganze Ort war verwahrlost, ein Teil der Häuser war eingestürzt oder verbrannt. Statt des dortigen allgemein bekannten Zumben erschien eine zweifelhafte Persönlichkeit, welcher sich als solcher vorstellte. Auf die Frage nach dem Verbleib des früheren Zumben und der Bevölkerung erklärte er, daß derselbe mit seinen Leuten zur Arbeit nach der Eisenbahn gegangen wäre. In Wirklichkeit nahm er, wie später festgestellt wurde, am Aufstand teil. Ähnlich verwahrlost und entvölkert waren die bekannten Lagerplätze Mauli kwa Sabiro und Ulingwi, in letzterem Lager fand man sogar einen toten Eingeborenen, dessen Körper 3 Schußwunden aufwies.

Am 23. Dezember Vormittags traf die 15. Kompagnie in Morogoro ein. Major v. Schleinitz übernahm bei seinem gleichzeitigen Eintreffen den Befehl über die in Morogoro und Kilossa stehenden Teile der 5. Kompagnie und über die 15. Kompagnie.

Eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit verursachte die Verpflegungsfrage für die bevorstehende Expedition. In Morogoro waren Lebensmittel in größeren Mengen nicht zu haben und in dem Aufstandsgebiet im südlichen Teil des Bezirks waren die Feldfrüchte durch die vorhergehenden Expeditionen und Streifzüge Fond und v. Wangenheim entweder aufgebraucht oder zum Teil aus zwingenden Gründen vernichtet worden. Die aller- notwendigste Verpflegung, für jeden Mann auf 4—5 Tage, wurde aus den geringen Beständen des Bezirksamts Morogoro angekauft und dann von jedem Mann der Expedition selbst getragen.

Eine weitere recht wenig angenehme Ueberraschung erlebte die Expedition dadurch, daß am 24. früh 275 Träger unter Zurücklassung ihres Lohnes entlaufen waren, anscheinend, weil sie die Gefahren einer Expedition fürchteten. Die Umverteilung neuer Träger war äußerst schwierig und konnten jedem Europäer des Detachements nur 5 persönliche bzw. Verpflegungs-lasten zugebilligt werden. Der größte Teil des Gepäcks mußte in Morogoro zurückgelassen werden. Trotz dieser Reduzierung der Bagage war die Beibehaltung der Träger sehr schwer und es mußten die angeworbenen Leute ständig bewacht werden.

Während dieser Vorbereitungen traf am 25. Dezember die Nachricht in Morogoro ein, daß Leute aus der Landschaft Widunda einen neuen Einfall in die 2 starke Tagemärsche von Morogoro entfernte Landschaft Mahalaka gemacht, Menschen geraubt und getötet und die Hütten verbrannt hätten. Es wurde infolge dessen am selben Tage nachmittags ein Detachement der 5. Kompagnie nach Mahalaka vorgeschoben. Am 28. waren trotz andauernden Regens alle Vorbereitungen für den Vormarsch beendet und das Detachement trat am Nachmittage den Vormarsch in südwestlicher Richtung auf Widunda an. Während der Vorbereitungen in Morogoro war als weiteres Marschziel Kilossa angegeben, um einerseits die Träger nicht abzuschrecken, andererseits um die Waidunda nicht vorzeitig von unseren Maßnahmen in Kenntnis zu setzen. In Morogoro bei der geringen Stärke der Polizei nicht vollständig ohne Schutz zu lassen, wurden von der 15. und 5. Kompagnie im ganzen noch 15 Askari dort zurückgelassen.

Gleichzeitig mit dem Abmarsch des Detachements von Morogoro hatte der in Kilossa befindliche Teil der 5. Kompagnie unter Oberleutnant v. Nothack den Befehl erhalten, sich zwecks Vereinigung mit dem anderen Teil der 5. Kompagnie auf Widunda in Marsch zu setzen. Das Detachement führte bei jeder Kompagnie je 1 Maschinengewehr und bei der 5. Kompagnie noch ein 6 cm Kolonialgeschütz mit sich.

Am 28. Dezember erreichte das Detachement Mgera, am 29. Bagali und am 30. Mahalaka, wo es zu der vorgeschobenen Abteilung der 5. Kompagnie stieß. Am 31. Dezember betrat das mit Sicherheitsmaßregeln marschierende Detachement aufständisches Gebiet und konnte, wenn auch durch Patrouillen am Tage vorher nichts festgestellt war, darauf rechnen, auf einen Gegner

zu stoßen. Man war um 6 Uhr morgens aufgebrochen, um das nächste Marschziel Mgoda zu erreichen. Der Weg der 2-3 Kilom. langen Marschkolonnen (es waren allein 426 Träger) führte anfangs durch Schilf, dann durch coupiertes von Schluchten durchzogenes Gelände, welches mit Baubwald, stellenweise mit Unterholz und durchweg mit hohem Gras bedeckt war, so daß eine Aufklärung außerhalb des Weges nicht möglich war. Um 8 1/2 Uhr fielen an der Spitze der Kolonne aus einer Entfernung von etwa 30 Schritten aus dem hohen Gras eine Anzahl Schiffe. Eine Verfolgung der Leute war kaum möglich, da sie unmittelbar nach dem Schuß in dem hohen Gras, ohne überhaupt gesehen zu werden, fortzogen. Nur 2 tote Gegner wurden in dem Gras aufgefunden, während das Feuer der Eingeborenen trotz der geringen Entfernung auf unserer Seite Niemand verletzt hat. Die Marschkolonnen schloß sofort auf und der Marsch wurde, während ein in Schützenlinie aufgelöster Halbzug vorging, fortgesetzt. Infolge des unwegbaren Geländes kamen die Schützen nur langsam vorwärts und wurden nach Verlauf von nur wenigen Minuten in der Front von zahlreichen Schützen auf eine Entfernung von etwa 100 Meter beschossen. Infolge des hohen Grasses war der Gegner nur sehr schlecht zu sehen.

Die 15. Kompagnie löste alle 3 Züge auf, während die Trägerkolonne dicht aufschloß und durch die 5. Kompagnie gegen Angriffe aus beiden Flanken aus nächster Entfernung geschützt wurde. Das Kriegsgeschrei in Verbindung mit dem Feuer der Aufständischen zeigte, daß man einen an Zahl nicht unbedeutenden Gegner vor sich hatte, der nach der Größe der später aufgefundenen Lager und der hinterlassenen Fußspuren zweifellos mehr wie 400 Köpfe betragen hat.

Bald nach Eröffnung des Feuers trat auch in vorderster Linie das Maschinengewehr in Tätigkeit und zeigte bald seine Wirkung, indem der Gegner unter beständigem Feuer zurückging. Ein Zug der 15. Kompagnie ging nun in Schützenlinie gleichzeitig mit dem Maschinengewehr vor, die beiden anderen Züge folgten in Reihen nebeneinander auf der Straße, dahinter dann die zu einer dichten Masse aufgeschlossenen Träger, welche durch seitwärts verteilte Askari der 5. Kompagnie gegen einzelne seitliche Angriffe geschützt wurden.

In dieser Formation ging das Detachement, von Zeit zu Zeit haltend, um zu feuern, unter wiederholter Mitwirkung des Maschinengewehrs langsam weiter vor, bis um 9 1/4 Uhr der Gegner einen fluchtartigen Rückzug antrat. Der Verlust des Gegners ist in dem hohen Gras und da das Gesecht sich ständig in der Bewegung abspielte, nicht annähernd festzustellen gewesen. Auf dem Wege und dicht neben demselben wurden nur 5 Tote gefunden, eine Zahl, die wohl nur einen geringen Bruchteil der wirklichen Verluste bildet. Zahlreiche fortgeworfene zerstückte und blutdurchtränkte Matten und Lächer, weggeworfene Waffen und viele Blutspuren ließen auf eine große Anzahl Vermundeter schließen. Trotz des starken Feuers des Gegners teilweise auf kürzester Entfernung wurde in diesem Gesecht dem Detachement kein Verlust beigebracht, was selbst in Berücksichtigung unserer Eingeborenen immerhin ein glücklicher Zufall sein dürfte.

Spätere Aussagen von Gefangenen lassen es nicht ausgeschlossen erscheinen, daß diese Aufständischen durch das Gerücht vom Abmarsch aller Truppen von Morogoro nach Kilossa die Absicht hatten, unter Führung der gleichfalls beim Gesecht anwesenden Hauptlinge Muzumzima und Kitilila Morogoro anzugreifen. Die erste Absicht dieser Aufständischen war jedenfalls ein Ueberfall auf den vorgeschobenen Mahalala-Posten; von dem anmarschierenden Detachement hat diese Horde keine Ahnung gehabt, sondern den Anmarsch wohl erst im letzten Moment erfahren. Dieses Gesecht kann man daher als ein Begegnungsgesecht bezeichnen, ein Vorkommnis, das bei dem sonst so vorzüglich organisierten Nachrichtenwesen der Eingeborenen eine Seltenheit bildet.

Die Wirkung dieses Gesechts und wohl vor allen Dingen der moralische Erfolg, den das plötzlich an der Spitze feuernde Maschinengewehr erzielte, machten dem Detachement den Weg für die nächsten Tage frei und sogar die nach solchen Mißerfolgen von den Eingeborenen so gern unternommenen nächtlichen Beunruhigungen blieben aus.

Fortf. folgt.

Aus Daresalam und Umgegend

Kaisers-Geburtstagsfeier. — Am vorigen Sonnabend Abend, dem Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fand um 9 Uhr von der Askariarmee ausgehend großer Zapfenstreich statt. Von großen Scharen der eingeborenen Bevölkerung sowie vielen Europäern begleitet bewegte sich der große Zapfenstreich unter Führung des Herrn Oberleutnant Schulz mit Spielleuten und Musikkorps unter den Klängen der bekannten und beliebten Märsche durch die Hauptstraßen der Stadt. Das rote Licht der nebenher und vorangehenden Magneteumfackeln, das die gesamte Zapfenstreich-Scenerie prächtig beleuchtete, wirkte besonders zugkräftig auf die schwarze Jugend der Stadt. — Am Sonntagmorgen früh um 1/6 Uhr begann das große Wecken, das gegen 6 Uhr an der Askariarmee endete. Schon früh um 8 Uhr hatten die Straßen und Häuser der Stadt ihr Festgewand angelegt und die beiden im Hafen liegenden Kriegsschiffe sowie auch

die Gouvernementsdampfer hatten über die Toppen gesflaggt. Die Parade der 5. Kompanie (Hauptmann v. Haffel) fand um 10 1/2 Uhr auf dem Marschplatz statt, wobei die Leute sich wie gewöhnlich äußerst stramm zogen. Der Kaiserliche Gouverneur Excellenz Freiherr v. Rechenberg hielt in Kisuabeki an die Askaris pp. eine Ansprache, die in einem dreimaligen Hurrah auf Kaiser Wilhelm ausklang. Mittags um 12 Uhr grüßten die Stadt mit ihren Geschützen auf dem Wilhelmufer sowie die beiden Kriegsschiffe „See-Adler“ und „Buffard“ unseren Kaiser mit einem Salut von je 21 Schuß.

Nachmittags fanden die üblichen Volksbelustigungen auf dem Spielplatz im Palmenwalde statt, zu denen sich viele Europäer eingefunden hatten. Im besonderen aber äußerten die seitens der Kriegsschiffbesatzungen an der Brauerei veranstalteten Festspiele eine gewaltige Zugkraft auf die Daresalamer Europäer aus. In der That waren die Leistungen, die bekräftigt von den beiden gut geschulten Kapellen dort vorführt wurden, über alles Lob erhaben: Beginnend mit einem lustigen Schwanke „Eine Turnersahrt nach Afrika“, der vorzüglich zur Durchführung gelang, schlossen sich die verschiedensten gut gelungenen Schau- und Vorstellungen an, und den Höhepunkt des Erfolges erreichten die Blaujaden mit ihren hervorragenden turnerischen Leistungen, die Daresalam in dieser Weise vielleicht das erste Mal gesehen hat. — Der Abend vereinte die Europäer Daresalam auf dem glänzend seitens des Bezirksamts erleuchteten Festplatz an der Schaurihalle, wobei Gouverneur Freiherr v. Rechenberg die begeisterte aufgenommene Festrede auf den Kaiser hielt. —

Südreise des „Buffard“. — Der Kreuzer „Buffard“ hat am 31. Januar Nachmittags unseren Hafen verlassen und ist über Lourenco Marques nach Kapstadt abgefahren, woselbst das Kriegsschiff voraussichtlich bis zum 23. März verbleiben wird, um dann über Port Elisabeth, East London, Durban, Mozambique wieder nach Deutsch-Ostafrika zurückzulehren. Die Ankunft in Daresalam erfolgt wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des April. —

Zur Bekämpfung der Palmenschädlinge. — Zu der Frage der Bekämpfung der Palmenschädlinge wurden wir vom Bezirksamt Daresalam gebeten, auf den Artikel „die Feinde der Kokospalme“ von Herrn Professor Vosseler in Umani in No. 16 u. 17 des „Pflanzers“ vom Jahr 1905 hinzuweisen, welcher neben vielem anderem schätzbares Material eine erschöpfende Biologie des Nashornkäfers bringt und mit einem dringenden Appell an alle beteiligten Kreise schließt, sich mit weiterem sachdienlichen Wahrnehmungen, Studien, Fragen aller Art an das Biologisch-Landwirtschaftliche Institut in Umani zu wenden, da die Frage der Schädlingbekämpfung nur durch Zusammenwirken von Theorie und Praxis zu lösen ist. —

Portugiesischer Dampfer im Dock. — Der portugiesische Dampfer „Zambezia“ 1282 Tons groß, traf von Lourenco Marques kommend am Sonntag den 27. Januar in unserem Hafen ein und ging zwecks umfangreicher an ihm vorzunehmender Reparaturen und Reinigungsarbeiten am nächsten Tage ins hiesige Schwimmdock. Gestern Nachmittag verließ genannter Dampfer das Dock und wird in diesen Tagen wieder nach dem Süden zurückdampfen. —

Hinrichtung des Raubmörders Pazi Mbago. — Das Urteil an dem des Raubmordes schuldigen Maramo Pazi Mbago ist am letzten Dienstag auf dem Richtplatz am Totengräberhäuschen vollstreckt worden. Der Delinquent wurde kurz vor 6 Uhr durch einen kleinen Trupp Askaris unter Führung des Polizeifeldebekels auf den Richtplatz geführt, woselbst der stellvertretende Bezirksamtmann Frhr. v. Wächter das Urteil sowie die Bestätigung durch den Kaiserlichen Gouverneur verlas. Alsdann geschah der Gerechtigkeit Genüge. Infolge der frühen Tagesstunde hatten sich nur wenige Zuschauer zu der Hinrichtung eingefunden. —

Unser Europäer-Friedhof. — Unser neuer seit dem Jahre 1900 bestehender Europäer-Friedhof an Meeresstrande in der Nähe des Krankenhauses, hat trotz seiner günstigen und für einen Begräbnisplatz besonders geeigneten Lage sowie der Sorgfalt, mit der im allgemeinen für Reinhaltung und Schmuck der Gräber gesorgt wird, doch noch einige Mängel. Unter anderem wäre es für Begräbnisprozessionen bzw. für die dem Sarge folgenden Leidtragenden angenehmer, wenn z. B. in der Mitte der Friedhofszutrittsseite ein Eingang in denselben existierte, anstatt an der äußersten und entferntesten Seite d. h. am untersten Ende des vorläufigen Platzes. Man geht nämlich, um zu den Gräbern zu gelangen, zunächst außerhalb des begrenzenden Stacheldrahtzauns denselben entlang und nachher nach Eintritt in den Friedhof fast dieselbe Strecke innerhalb des Grenzzauns wieder zurück. Wenn der Eingang in der Mitte der südlichen Friedhofseite liegt, so ist jedenfalls die Frage am besten und gerechtesten gelöst. —

Ein Flußpferd mitten im Pori. — In der Nähe von Kazi (Kilometer 38 der Straße nach Kola) hatte mitten im Pori und am hellen Tage ziemlich weit von einer größeren Wasserstelle entfernt vor einigen Tagen der Sumbe Magombeka ein großes Flußpferd (Bulle) gefischt und mit seinen Leuten

später zur Strecke gebracht. Fünfzehn Schiffe aus den Vorderladergewehren der Missionen waren hierzu notwendig. Der Schädel des Ribos ist auf dem hiesigen Bezirksamt abgegeben worden. (Das hier in Verlage der D. O. N. Ztg. erscheinende Ostafrikanische Weidwerk wird auf diesen wohl ziemlich seltenen Fall in seiner nächsten Nummer voraussichtlich eingehender zurückgreifen. — d. Neb.)

Deutscher Turnverein Daresalam. — Wir erhalten mit der Bitte um Aufnahme in unserer Zeitung folgende Zuschrift: „Jeder ehemalige Turner, der durch die turnerischen Vorführungen der Marine am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wieder Lust und Liebe zur deutschen Turnsache bekommen hat, möge seine Anschrift in der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung niederlegen. Desgleichen jeder Freund und Gönner des deutschen Turnens.“ —

Der Dampfer „Gouverneur“. — Der am 30. Januar von Hause kommend hier eintraf, hat auch eine große Anzahl Passagiere vor allem Verheiratete nach Daresalam gebracht, überhaupt war der Dampfer sehr besetzt und scheint sich allgemeiner Beliebtheit zu erfreuen. Der Führer des Schiffes ist schon längere Zeit Herr Kapitän Carstens. —

Bestrafungen von Eingeborenen. — Da diese letzte Woche infolge von Personalmangel auf dem hiesigen Bezirksamt fast keine Schauris haben stattfinden können, so sind auch nur einige kleinere Bestrafungen von Eingeborenen erfolgt. Wir werden dieselben zusammen mit der Liste der nächsten Woche bringen. —

Gerichtssaal. Am Montag, den 28. Januar 1907, 9 Uhr fand Schlußtermin in Konkursachen Burg und Michalaribis statt. Einwendungen gegen die Abrechnung wurden nicht erhoben. — In Sachen Pfüller gegen Siebentopf am 2. Februar 1907, wurde dem Beklagten ein Eid auferlegt. Mit der Abnahme des Eides soll das Bezirksgericht Muanza beauftragt werden. — In Sachen Debers gegen Moriz und Traum, Stärken & Debers gegen Moriz am gleichen Tage ist Niemand erschienen. — In der kommenden Woche stehen vor dem Bezirksgericht zur Verhandlung an: Am Sonnabend, den 9. Februar 1906: Schetelig gegen Komune Bagamojo, wegen Schadenersatzes, Binzuru gegen Nur Mohamed in Zanzibar, wegen Schadenersatzes, D'Swald gegen Soulamfin wegen Forderung. Hauptverhandlung in Strafsachen gegen Aquiar findet ebenfalls am 9. Februar 1907 statt. —

Letzte Nachrichten.

Privattelegramm.

Zanzibar, den 1. Februar 1907.

Während der letzten neun Tage sind in Zanzibar vier des Mordes an Eingeborenen schuldige Schwarze verhaftet worden. Einer derselben hat sich im Gefängnis erhängt.

Zanzibar den 2. Februar.

Das Englische Königspaar trifft heute zum Besuch in Paris ein und nimmt im dortigen britischen Gesandtschaftspalais Wohnung.

Der Direktor des Petersburger Gefängnisses für politische Gefangene wurde auf einer Strafe in Petersburg erschossen. Derselbe war dafür bekannt, daß er die Gefangenen schlecht behandelte. Der Mörder entkam.

Verkehrsnachrichten.

R. P. D. „Gouverneur“ traf von Europa kommend am 30. Januar Nachmittags in Daresalam ein und fuhr am 1. Februar über Zanzibar nach Beira weiter.

R. P. D. „Präsident“ traf vom Süden kommend am 28. Januar hier ein und fuhr am 29. Januar nach Europa weiter.

Personal-Nachrichten.*

Abgereist nach Muanza: Frau Stabsarzt Dr. Schelle. Eingetroffen mit „Gouverneur“ von Europa: Die Herren Bezirksamtmann Sperling mit Gattin, Oberbüchsenmacher Böhm mit Gattin, Feldwebel Wierswa mit Gattin, Bureauassistent Schulz mit Gattin. Von Mombassa: Die Herren Oberstabsarzt Meigner, Oberleutnant Baumstark, Dr. Randt, Tierarzt Dr. Lichtenheld. —

Von Lindt bezw. Kilwa am 1. Februar hier eingetroffen: Die Herren v. Kowalski mit Gattin, Leutnant Spiegel, Sergeant Herzog.

Druckfehler-Richtigstellung. — Bei der in letzter Nummer in einer der Beilagen gebrachten tabellarischen Übersicht der Zolleinnahmen soll es nicht heißen: Nachweisung der Brutto-Einnahmen bei der Zollverwaltung „an der Küste“, sondern „der Binnengrenz-Poststellen.“ —

Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“
Hierzu 3 Beilagen.



Tropensichere

●● Biere ●●

in Fässern und Flaschen.

Brauerei zum Spaten,
Gabriel Sedlmayr, München.
Erste Kulmbacher AG, -Exportbier-
Brauerei, Kulmbach.
Ers'e Pilsener Aellen-Brauerei
Pilsen.
H. Henniger-Reifbräu A.-G.-
Erlangen.

Bürgerbräu, Würzburg.
Radeberger Exportbier-Brauerei
Radeberg.
Waldbrauerei G. m. b. H.
Börsen bei Bergedorf.
Meux Brewery Co. Ltd.
London. (Porter).

General-Depositair
für Export:
F. A. Ziesenis
HAMBURG.

Aufträge erbeten durch europäische Firmen.

EDUARD STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition

TANGA (D. O. A.)

Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga

Import und Export. - Commission.

Vertretung der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Daressalam

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**
Versicherung-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.
Motore, Fahrräder.
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.
Bureauaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnberg Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:
der Sektkellerei
Ewald & Co., Rudesheim.
Depot und Verkauf:
von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.
Einkauf:
sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss
von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Products.
Bestellungen
für jedwache Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt.
Correspondenz
deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswaheli.

CARL BÖDIKER & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: **HAMBURG 8, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die
gesamte Marktänderung seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Frolburg a. U.
Wappen-Sekt
Wynand Fockink, Amsterdam,
Cherry Brandy, Curaçao,
Half om Half
Elmendorfer Korn
Underberg's Boonekamp
(Magenbitter)
Schmutzler's Magenheil
Apotheker Wurm's Magendoktor
Doornkaat - Genever
Burgeff & Co., Hochheim a. Main
Burgeff Gruen trocken
" " sehr trocken
" " halbsüß
" " süß
William Logan & Co.,
Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rohse Sohn,
Wölfel vor Hannover
Fleisch- und Gemüse-Konserven
mit Heizvorrichtung
Tannusbrunnen (Mineralwasser)
Münchener Löwenbrauerei, München
Münch. Löwenbräu in Flasch.
Duc de Marsat Sillery Mousseux.
Ferner empfehlen wir:
Gfkn's Getreidekümme
G. H. Mumm & Co., Reims
Extra dry
Leibniz-Cakes
Pilsener Urquell
des kaiserlichen Brauhauses, Pilsen
Fassbier
Flaschenbier
der Weiskeller-Köpper-Brauerei.

Die ausserge-
wöhnliche Ver-
mehrung des
Umsatzes der
Firma wird
durch die
steigende Höhe
nebenstehen-
der Säulen
klar veran-
schaulicht.



1902

1903

1904

1905.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erbrügten und zurückgebrachten, mehr als 3 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verlichene Auszeichnung ist die **einzige**, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verlichen wurde.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
des Auswärtigen Amtes
des Reichsamts des Innern
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums
der Kolonial-Regierungen
der Kaiserlich Deutschen Marine
der Königlich Preussischen Armee
der Königlich Bayerischen Armee
der Königlich Sächsischen Armee
der Feldlazarette in Ostasien
des Marine-Expeditionskorps
beider Marine-Verpflegungsämter
sämtlicher Kaiserlichen Werften
des Deutschen Seeschiffvereins
des Deutschen Seefischereivereins
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
der Belgika-Expedition 1905
der Kaiserlich Russischen Armee
der Kaiserlich Russischen Marine
der Französischen Marine
der Englischen Admiralität
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der **Generalstabsmesse** Sr. Excellenz
des Herrn Generalleutnant v. Trotha
der **Stabsmesse** des ehemaligen Gouverneurs
von Deutsch-Südwestafrika,
Herrn Oberst Leutwein
der **Stabsmesse** des ehemaligen Kommandeurs
des Marine-Expeditionskorps,
Herrn Oberst Dürr
der **Südwestafrikanischen Schutztruppe**
der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika
der **Gouvernementslazarette** in Deutsch-
Ostafrika
des **Besatzungsdetachements** in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphen-
schlüssel für Bestellungen stehen auf
Wunsch gern zur Verfügung.

Traun Stürken & Devers G. m. b. H. Daressalam

Reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Cigaretten, Weinen, Bieren
etc. etc. nur in la. Qualitäten

„Ausrüstungsgegenstände“

Wir empfehlen:

Deutsche u. französische
Champagner:

Duc de Marsat (französ. Bowlssect)
Henckell Trocken
Kessler Cabinet
Chs. Farre
Heidsieck & Co. Vin Royal
Heidsieck Monopol.

Cigarren, Cigaretten u. Tabak
Specialität:

Echte Importen von
Bock & Cy.,
Henry Clay

in verschiedenen Preislagen.

Verwaltung von Depositengeldern. — Vertreter der Messa-
geries Maritimes. Sackgemässe Verpackung und Spedition von
Sammlungsgegenständen.

v. Tippelskirch & Co.
Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. W. Lehrterstr. 18/19.

Telegr.-Adr.: Tippetip, Berlin.

Telefon: Amt II. 2881, 2887, 2888.

empfehlen sich für Lieferung
sämtlicher Bedarfsartikel

für
Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten und Spezialaufstellungen
gratis und franco.

Zusammenstellung von **Jagdexpeditionen**,
bzw. Anschlussvermittlung an solche in
Britisch-Ost-Afrika unter Führung von lang-
jährig dort ansässigen, waidgerechten Deutschen.
Auf Wunsch Prospekte kostenlos.

Passage-Agentur der
Deutschen Ostafrika-Linie.



Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur!

Export Depot: **Harder & de Voss, Hamburg.**

Neuestes.

Vom Erdbeben in Kingston und der englisch-amerikanischen Zwischenfall. — Neuter meldet:

24. Januar. Die im Mansionhouse zum Besten der bei dem Erdbeben in Kingston Verarmtesten veranstalteten Sammlungen belaufen sich bereits auf 25000 Pf. St. Von diesen sind bereits 15000 Pf. St. telegraphisch nach Jamaica gesandt worden.

25. Januar. Zwei enorme Erdstöße fanden am 22. d. Mts. in Kingston statt, dieselben waren fast so heftig wie die am 14. Januar. Mehrere Gebäude sind wiederum eingestürzt, jedoch ist der Verlust an Menschenleben dieses Mal nicht zu beklagen. Trotzdem herrscht wieder große Unruhe und Erregung unter der Bevölkerung. Das englische Kriegsschiff „Williant“ sowie mehrere französische und haitianische Kreuzer sind mit Lebensmitteln in Kingston angekommen.

26. Januar. Es wird gemeldet, daß der amerikanische Admiral Davis ausdrücklich ersucht worden ist, Mannschaften in Kingston zu landen und zwar von dem Kolonialsekretär sowie dem englischen Konsul in Kingston, der eine Protestnote unter den Strafgefangenen befristete. Deshalb ist der Protest des Gouverneurs von Jamaica gegen die Landung amerikanischer Truppen schwer zu verstehen.

Einer glaubwürdigen Meldung zufolge hat der Gouverneur von Jamaica Sir J. Swettenham um seine Entlassung gebeten. 28. Januar. Die Lage in Kingston ist besser geworden. Die Erdstöße haben aufgehört und die Bevölkerung arbeitet an der Wiederherstellung ihrer Häuser.

30. Januar. Neuters Korrespondent in Washington erklärt, daß Sir Swettenham, der Gouverneur von Jamaica seinen Brief an Admiral Davis widerrufen und sein Bedauern ausgesprochen hat. Dadurch ist dieser das internationale Interesse berührende Zwischenfall endlich erledigt.

Mordtaten in Amerika. —

25. Januar. Die Hauptverhandlung gegen den Amerikaner Thaw hat in New York begonnen und erregt ungeheures Interesse. Die Frau Mutter und Schwester des Geheimes die Gräfin von Yarmouth sowie andere hochgestellte Persönlichkeiten wohnen den Verhandlungen bei.

25. Januar. Der bekannte Amerikaner Whiteley wurde gestern, während er zum Frühstück nach Hause zurückkehrte, von einem jungen Mann erschossen. Letzterer beging nachher Selbstmord.

Whiteleys Mörder lebt noch und giebt an, Whiteleys Sohn zu sein, jedoch die Familie des Ermordeten giebt an, den Mörder nicht zu kennen. Der Ermordung ging eine heftige Unterredung in Whiteleys Zimmer voran. Die Geschäftsräume des Ermordeten waren während der Tat von Menschen angefüllt, wurden dann aber geräumt und gesäubert.

30. Januar. Eine Ermordung wegen Mordes ist gegen Bayner wegen Totschlags des Mr. Whiteley erhoben worden. Bayner ist zugegebenermaßen illegitimer Geburt, jedoch ist es zweifelhaft, wer der Vater ist.

Energisches Vorgehen der französischen Regierung. —

28. Januar. Die französische Regierung hat der Kammer ein Gesetz unterbreitet, wonach sämtliche betr. das Kirchentumsgesetz abzuhaltende Versammlungen von der Erlaubnis des Ministers der öffentlichen Arbeiten abhängen sollen. Diese Absicht hat unter den Priestern große Erregung hervorgerufen.

Hungersnot in Rußland. —

29. Januar. Die russischen Zeitungen schreiben alle über die furchtbare schrecklichen Zustände in den von der Hungersnot heimgesuchten Provinzen. Man sagt, daß die Bauern von Nishninnowgorod vor allem empfindlich leiden.

Aus Marokko. —

29. Januar. Die Schweiz hat den Artillerie-Oberst Müller zum General-Inspekteur der marokkanischen Polizei ernannt.

Eine furchtbare Katastrophe in Saarbrücken. —

Neuter meldet: 29. Januar. In St. Johann in der Nähe von Saarbrücken hat in einer der Kohlengruben eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. 125 Leichen sind bisher zu Tage befördert, man glaubt, daß noch weitere 300 Menschen verschüttet sind.

30. Januar. In St. Johann sind bis jetzt 164 Leichen geborgen, auch viele verletzte Bergleute wurden befreit. 200 Menschen sind außerdem noch verschüttet und das Feuer, welches ausgebrochen ist, hat die Rettungsarbeiten unterbrochen. Die Beamten in St. Johann haben festgestellt, daß nur 164 Bergleute sich während der Explosion unten in der Mine befanden. 77 Leichnahmen sind heraufbefördert worden und das Schicksal der übrigen ist hoffnungslos. Das Feuer wütet fort.

Neuter über das bisherige Resultat der deutschen Reichstagswahlen. —

Neutere bis jetzt veröffentlichten Nachrichten über die Wahlen werden durch folgende Neuter-Meldungen ergänzt. 28. Januar. Am Mittwoch zum 26. Januar waren 53 Wahlresultate in Berlin bekannt, 19 Neuwahlen sind als notwendig befunden worden. Die Sozialisten hatten bisher die meisten Misserfolge, man schätzt deren Verluste auf 18 Stimmen, nur 5 Stimmen haben sie in Berlin wiedergewonnen. Ihr verzweifelter Angriff auf die imperialistische Richtung ist fehlgeschlagen.

Spätere Nachrichten besagten, daß die Sozialisten nur 13 Sitze verloren haben, es wird jedoch erwartet, daß sie weitere Sitze bei dem zweiten Wahlgang verlieren werden. Das Zentrum hat seine Sitze behauptet und die Konservativen haben einige Stimmen gewonnen. Eine schließliche Mehrheit der regierungsfreundlichen Parteien scheint sicher zu sein.

Von im ganzen 397 zu wählenden Reichstagsmitgliedern sind bislang 89 für das Zentrum, 41 Konservativen, 29 Sozialisten, 20 Nationalliberale und 58 Mitglieder anderer Parteien definitiv gewählt worden. Die Sozialisten verloren bislang 19 Stimmen, 160 zweite Wahlgänge sind erforderlich, in diesen 160 zweiten Wahlgängen zur Stichwahl.

30. Januar. Neuter über die deutschen Wahlergebnisse wird weiter folgendes bekannt:

Table with 2 columns: Party and Seats. Includes Konservativen (7), Reichspartei (2), Nationalliberale (9), and Freisinn (4).

Table with 2 columns: Party and Seats. Includes Zentrum (2), Polen (2), Welfen (0), and Sozialisten (1).

Ein Kohlengruben-unglück auch in Frankreich. — 30. Januar. Mehrere Bergleute sind bei einer Kohlenminen-Explosion in Lievin bei Pas de Calais ungelungen.

Ein erfolgreicher Besuch des Emir von Afghanistan in Indien. — 30. Januar. Der Emir von Afghanistan wurde in Calcutta sowohl von Seiten der Europäer wie der Eingeborenen glänzend empfangen.

Aus unseren Nachbarcolonien.

Ueber die Verhandlungen im Zanzibar-Mordprozess. — Hierüber wird uns von unserem Korrespondenten in Zanzibar nach Folgendes berichtet:

Laut Urteil vom 16. Januar ist, wie bereits gemeldet, der deutsche Schutzgenosse Zuma bin Fikrini, wohnhaft in Zanzibar, wegen Totschlags zu acht Jahren Kettenhaft verurteilt auf Grund von Verhandlungen vom 11. bis 16. Januar vor dem Kaiserlichen Konsulargericht.

Der Verurteilte gab zu und es wurde durch mehrere Zeugen erwiesen, daß er am 10. d. Mts. in seiner am englischen Konsulatsgarten — in der Nähe des Grand Hotel Tippunip — gelegenen Wohnung seine Ehefrau, die Manyema Cheusi, durch verschiedene Messerschritte in den Hals getötet hat. Die Tat ist bald nach Mitternacht erfolgt, die Zeuginnen Eugenie Fultene und Madagassin Zuhura, erstere Hausnachbarin, die andere Zimmernachbarin des Ehepaars haben um diese Zeit einen Hilfseruf gehört.

Nach Beschreibung der Tat hat der Angeklagte, wie er übereinstimmend mit Zuhura angegeben hat, diese unter Anklopfen an ihre Tür, um Streichhölzer gebeten. Zuhura hat ihm jedoch nicht geöffnet, sondern ihm geantwortet, er solle sich im Vorflur Streichhölzer suchen. Nachdem er diese gefunden, hat er, wie er angiebt, in aller Ruhe sich eine Zigarette hat er sich hingelegt und nachdem er diese aufgeraucht, hat er sich hingelegt und bis zum nächsten Morgen geschlafen.

Am Morgen schloß er mit einem Vorhängeschloß die Tür ab und erklärte der Nachbarin Eugenie auf deren Befragen, seine Frau sei, weil er Streit mit ihr gehabt habe, auf Shamba zu ihrer Mutter gegangen. Bei dieser Behauptung blieb er auch, als Eugenie, die eine Freundin der Cheusi war, ihm die Unwahrscheinlichkeit seiner Angaben vorhielt. Der Angeklagte ging dann vom Hause fort. Eugenie hat darauf, weil sie wegen des nächtlichen Hilfserufs und des verstörten Benehmens des Angeklagten Verdacht geschöpft hat, versucht, Einblick in das verschlossene Zimmer zu gewinnen, gemeinsam mit Zuhura und einer Wasserfrau, die mit der Gestohlenen befreundet war und gleichfalls Cheusi heißt. Durch eine Türspalte versuchten sie in das Innere des Zimmers zu sehen, es war aber etwas zu dunkel, um alles zu erkennen. In der Nähe der Tür entdeckten sie Kleidungsgegenstände, mit einem Stock stießen sie diese zurück und kamen dabei auf einen harten Gegenstand, in dem Eugenie den Körper der Cheusi vermutete. Sie bedachten zum Hauseigentümer und liefen ihm sagen, er solle mit Hilfe der Polizei die Türen öffnen. Dieser machte jedoch Umstände und während noch mit ihm verhandelt wurde, kam der Polizeioffizier Seliman mit 2 Askaris und dem Angeklagten.

Zuerst hatte sich der Angeklagte zu seinem Freunde Fikrini begeben und diesem erzählt, er hätte mit seiner Frau Streit gehabt und diese habe ihn dabei in den linken Arm gebissen, dieser war verbunden. Später ging der Angeklagte zu seinem Landsmann Songoro und erzählte diesem aus freien Stücken, er habe seiner Frau während der Nacht den Hals zerschneiden. Er wisse jedoch nicht, ob sie noch lebe oder schon tot sei. Songoro schickte heimlich einen anderen Landsmann Hassan zur Polizei, um den Angeklagten festnehmen zu lassen. Hassan kam mit dem Polizisten Hamis bin Zuma zurück. Durch diesen ließ sich der Angeklagte ohne Widerstand zur Polizeiwache Darajani führen. Von hier wurde er nach seiner Wohnung geführt, wo die oben genannten Zeuginnen anwesend waren. Die Tür wurde mit dem Schlüssel des Angeklagten geöffnet und die Leiche der Cheusi wurde im Innern gefunden, den Kopf nach der Tür, die Beine nach dem Zimmer zu auf dem Boden liegend. Die Leiche wurde zum Militärhospital gebracht und dort von dem Konsulararzt Dr. Friedrichsen — der ein ausführliches Gutachten abgegeben hat — besichtigt. Die Leiche hatte am Kopf und Hals 14 Schnitte, von denen 3 jeder für sich allein sofort tödlich wirken mußten. Die Schnitte sind, wie der Angeklagte zugab, mit einem am Torte gefundenen noch blutigen Messer ausgeführt worden.

Die Tat ist nach Angabe des Angeklagten im Zustande der Notwehr ausgeführt. Cheusi habe ihn in den linken Daumen gebissen und an einer hier nicht näher zu bezeichnenden Stelle heftig gerissen, sodaß er im wahn sinnigen Schmerz hintenüber gefallen sei und auf dem Boden das Messer gefunden habe, mit dem er, um nicht selbst getötet zu werden, der Cheusi die Kehle durchschnitten habe.

Dieser Darstellung konnte kein Glauben geschenkt werden, weil nach ärztlichem Gutachten die Wunde am Rumpf des ärztlichen Sachverständigen hat der Täter den Kopf der Cheusi von hinten mit der linken Hand zurückgehoben und mit der rechten geschnitten. In der Dunkelheit und Aufregung ist er bei dem ersten Schnitt zu hoch gekommen und hat sich so in die eigene Haut geschnitten. Die Verletzungen sind regelrechte Schächtschnitte, wie sie Eingeborene beim Schlachten von Tieren anwenden. Bei einem Akt der Notwehr wären Stichwunden wahrscheinlicher.

Die Nachbarinnen, die den Hilfseruf vernommen, haben von einem Streit nichts gehört. Eugenie hat, wie sie als Zeugin angiebt, in der Nacht nur gehört wie Cheusi mit ersterbender Stimme unanua (du tötest mich) rief. Die Zeugin Zuhura, die mit dem Ehepaar in einem Hause wohnt, ist aufgewacht von dem mit erstickender Stimme ausgestoßenen Schrei der Cheusi „Lailaha-Mallah“. Sie hat angegeben, daß sie einen heftigen Wortwechsel oder gar einen Kampf viel eher hätte vernommen müssen, als den leisen Schreckruf.

Die Cheusi wurde von den Zeuginnen, ihren Freundinnen, als eine ruhige und guimütige Frau geschildert.

Die Angabe in Notwehr gehandelt zu haben scheint nicht glaubhaft, vielmehr ist es wahrscheinlicher, daß er Cheusi, während sie schlief, umgebracht und somit die Tat mit voller Ueberlegung begangen hat. Als erwiesen kommt dies jedoch nicht angenommen werden, dagegen spricht einmal der Charakter des Verurteilten, der zu überlegten Gewalttätigkeiten nicht neigt, namentlich aber des Verhalten des Angeklagten nach der Tat. Hätte er mit Ueberlegung gehandelt, so hätte er auch wahrscheinlich versucht, die Spuren zu verwischen und sich sich in Sicherheit zu bringen. Der Angeklagte hat nichts dergleichen getan, er ist durch die Tat offenbar seelisch gelähmt gewesen und hat durch sein Verhalten selbst zur Sühne der Tat beigetragen. Daß Cheusi gegen den Angeklagten aufgebracht war, weil er zwei Nächte außerhalb des Hauses zugebracht hatte, wird durch die Zeugin Eugenie und den Zeugen Fikrini bestätigt. Es ist deshalb nicht unwahrscheinlich, daß ein Streit zwischen ihnen entstanden ist, in dessen Verlauf der Angeklagte die Tat beging. Wenn die Zeuginnen Eugenie und Zuhura von solchem Streit nichts vernommen haben, so läßt sich dies so erklären, daß sie durch den Streit selbst aufgewacht waren, im Halbschlummer aber über den Grund ihres Erwachens sich nicht klar geworden und schließlich zum Bewußtsein gekommen, die sind, nur den letzten Schreckruf vernommen zu haben.

Es ist somit erwiesen und festgestellt, daß Zuma bin Fikrini seine Frau Cheusi in der Nacht zum 10. Januar 1907 in Zanzibar vorsätzlich getötet hat.

Nicht erwiesen ist, daß die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt worden ist.

Mildernde Umstände sind dem Angeklagten nicht zugebilligt worden, bei den Verhandlungen hat er auch keine ernstliche Reue über seine Tat gezeigt.

Der Kongostaat und die Kap-Kairobahn. —

Vor kurzem hat der Kongostaat gegenüber England die Forderung abgelehnt, einen Gebietsstreifen für die Kap-Kairobahn abzutreten. Hierzu bemerkt die Kreuzzeitung: „Dem Kongostaat ist es nicht zu verdenken, wenn er sich weigert, die Bewilligung zur Durchführung einer fremden Bahn zu geben, die seinen eigenen Verkehr und Handel in fremde Gebiete abteilen müßte. In ähnlicher Lage würde die englische Regierung unter keinen Umständen sich geneigt zeigen, die Erlaubnis zur Durchführung einer fremden Eisenbahn über britisches Kolonialgebiet zu gewähren. Wäre England im Besitze Ostafrikas und des Kongostaates und wollte eine andere Kolonialmacht eine Eisenbahn mit politischen Tendenzen über britisches Gebiet führen, etwa Frankreich mit der Losung „Afrika französisch vom Kap bis zum Nil“, dann würde sich England nicht damit begnügen, die Erlaubnis zu verweigern, sondern entschlossen sein, eine so gefährliche Bahn mit allen Mitteln, selbst mit kriegerischen Drohungen, zu bekämpfen. Das wird jeder Engländer, der sich ein unbefangenes Urteil bewahrt hat, bestätigen müssen.“

Aus Heimat und Ausland.

— Zum Ausgang der Reichstagswahlen. — In der Heimat hat man im allgemeinen über den voraussichtlichen Ausgang der Wahlen für den neuen Reichstag richtig geurteilt. Unser Berliner Korrespondent schreibt:

Als am 13. Dezember 1906 der deutsche Reichstag aufgelöst worden war, schien die Situation einfach zu liegen. Es schien gegeben, daß die Minderheitsparteien alle ihre Kräfte zusammenfassen würden, um die imperial-sozialistische Mehrheit, deren Schädlichkeit klar zu Tage getreten war, zu besiegen. Die Lage war in gewisser Weise ähnlich, wie gerade vor einem Jahre in England, wo die Minderheitsparteien sich angeschlossen, eine Majorität, die seit länger als zehn Jahren geherrscht hatte, zu besiegen.

Während aber in England die verschiedenen Gruppen

der Minderheit geschlossen zusammenhängen — von wenigen Wahlkreisen abgesehen, wo sie Kandidaturen gegeneinander aufstellten —, befehlen sich die deutschen Minderheitsparteien in einer großen Zahl von Wahlkreisen zur Freude ihrer Gegner. Dem Deutschen ist die militärische Disziplin angeboren, seine politische Disziplin aber ist überaus mangelhaft, während bei dem Engländer das Umgekehrte der Fall ist: seine militärische Disziplin läßt manchmal zu wünschen übrig, seine politische Selbstzucht ist nachahmenswürdig. Bei diesem Gegensatz zwischen den beiden Nationen hat man zugleich ein klassisches Beispiel der Bedeutung der Tradition. In Deutschland ist die allgemeine Wehrpflicht seit einem Jahrhundert eingeführt und weil der Reiche ebenso wie der arme Soldat wird, so ist die militärische Unterordnung ein selbstverständliches Empfinden; seine Beteiligung am politischen Leben ist viel jüngerer Datums und deshalb fehlt es hier noch an der Tradition. Beim Engländer ist es umgekehrt. Er besitzt zwar die Erinnerung an ruhmreiche Kriege, aber er hat keine eigene soldatische Tradition, denn ihm fehlt die allgemeine Wehrpflicht; am politischen Leben aber beteiligt er sich seit Jahrhunderten.

Trotzdem also die Minderheitsparteien des 13. Dezember 1906 einen bedauerlichen Mangel politischer Einsicht und Selbstzucht an den Tag legen, ist immerhin die Zersplitterung der bürgerlichen Parteien bei den diesmaligen Wahlen doch nicht so groß, wie bei früheren Wahlen. In einer Anzahl von Wahlkreisen haben sich doch alle bürgerlichen Parteien zusammengeschlossen, in anderen gehen wenigstens die miteinander verwandten Parteien zusammen, während sie sich früher gegenseitig befehdeten. Im Jahre 1903 waren die Wahlkreise nicht gering, in denen sich fünf oder sechs oder selbst sieben Bewerber gegenüberstanden, diesmal ist es meist mit drei, allenfalls vier Kandidaten abgetan. Die Zahl der Stichwahlen wird allerdings kaum geringer werden, als im Jahre 1903, aber immerhin ist die Wahrscheinlichkeit, welche Parteien miteinander in die Stichwahl gelangen werden, bei drei oder vier Bewerbern leichter zu berechnen, als bei fünf oder sechs.

Das Zentrum und die Sozialdemokratie, die am 13. Dezember den Zwist hervorgerufen haben, fühlen sich in ihrer Haut nicht wohl. Sie tragen allerdings ein großes Siegesbewußtsein zur Schau — das muß ja jede Partei vor den Wahlen tun, um ihre Wähler nicht zu entmutigen —, aber wenn sie innerlich von ihrem Siege überzeugt wären, bräuchten sie weniger zu lügen und zu schimpfen. Besonders die Sozialdemokratie, deren Parteileitung beim Beginn des Wahlkampfes die Parole ausgegeben hatte, den Kampf sachlich zu führen, leidet in Beschimpfungen der Gegner das Menschenmögliche. Das ist eine unkluge Taktik. Sie hat durch ihr Verhalten am 13. Dezember ohnehin die sogenannten „Mittläufer“, bei denen das nationale Empfinden noch nicht erloschen ist, vor den Kopf gestoßen und sie muß sich durch ihre gegenwärtige, geradezu revolutionäre Sprachweise erst recht diese unsicheren Anhänger entfremden. Der Stimmengewinn, den die Sozialdemokratie im Jahre 1903 gegenüber den Wahlen

im Jahre 1898 erhalten hatte, war erstaunlich groß und berechtigte die Partei zu den kühnsten Hoffnungen. Die Wahlen vom 25. Januar 1907 dürften ihr jedoch eine große Enttäuschung bringen.

— Von der Wahlumgebung des Reichskanzlers. — In den Vorstand des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie Generalleutnant z. D. v. Liebert hat der Reichskanzler Fürst von Bülow ein Schreiben gerichtet, das man gewissermaßen als eine Wahlumgebung betrachten kann. Über Zentrum und Sozialdemokratie läßt sich der Kanzler u. A. wie folgt aus: „Als das Zentrum sogar bei einer Angelegenheit, die die deutsche Waffe und unser Ansehen vor der Welt berührt und unmittelbar nach der freimütigen Aussprache über unerträgliche Einmischungen in den inneren Kolonialdienst eigenwillig den Verbündeten Regierungen eine unannehmbare Klausel aufzunötigen suchte, und als es dann mit Hilfe der Sozialdemokratie einen sachgemäßen freisinnigen Antrag niederkümmerte, mußte von dem verfassungsmäßigen Mittel zur Wahrung der Autorität der Regierung Gebrauch gemacht und der Reichstag aufgelöst werden. Die Abstimmung vom 13. Dezember war ein Schlag gegen die Verbündeten Regierungen und die nationale Würde. Ich arbeite mit jeder Partei, die die größten nationalen Gesichtspunkte achtet. Wo diese Gesichtspunkte mißachtet werden, hört die Freundschaft auf. Niemand in Deutschland will ein persönliches Regiment. Die große Mehrheit des deutschen Volkes will aber erst recht kein Parteiregiment. Es ist deutsche Eigenart, deutsches Schicksal, daß wir unsere politische Stellung bis zur Stunde der Gefahr lieber nach Gefühlen und allgemeinen Begriffen, als nach realen Interessen und nationalen Zielen nehmen. Obgleich es für Kaiser und Bundesfürsten nicht Katholiken und Protestanten, sondern nur schlechtweg Deutsche gibt, die den gleichmäßigen Schutz der Gesetzgebung genießen, besteht doch die stärkste Partei im Reichstage ausschließlich aus Katholiken. „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ steht im Programm des Zentrums. Ist es aber wahr, wenn es in dem Aufruf der rheinischen Zentrumspartei heißt, im Hintergrunde lautere ein neuer Kulturkampf? In paritätischen Deutschland geht es der katholischen Kirche wohlher, als in manchen katholischen Ländern, und kein Vertreter der Verbündeten Regierungen denkt daran, die Freiheit aufzuheben, die Gewissensfreiheit zu verletzen und die katholische Religion zu bedrängen. In jener Behauptung dient die Religion nur als Mittel zum Schutz politischer Fraktionsinteressen. Obgleich es ferner keinen Staat gibt, der mehr für die Gegenwart und Zukunft der Arbeiter, für ihre materiellen und geistigen Bedürfnisse getan hätte als das Deutsche Reich, obgleich die deutschen Arbeiter die bestgebildeten der Welt sind, halten doch Millionen bewußt oder als Mittläufer zu einer Partei, die den Staat und die Gesellschaft von Grund aus umwälzen will. Von solchem Druck muß das deutsche Volk sich frei machen. Der liberale Städter und Landmann ist daran nicht weniger beteiligt als der konservative. Mögen die Ver-

hältnisse in den einzelnen Wahlkreisen noch so große Verschiedenheiten aufweisen, die Parteien, die am 13. Dezember an der Seite der Regierung standen, werden von vornherein im Auge zu behalten haben, was sie damals einigte, der Kampf für Ehr' und Gut der Nation gegen Sozialdemokraten, Polen, Welsen und Zentrum. Ich stelle die Sozialdemokraten voran, weil jede Niederlage der Sozialdemokratie eine Warnung für ihren blinden Übermut, eine Stärkung des Vertrauens in den ruhigen Fortschritt unserer inneren Entwicklung und eine Befestigung unserer Stellung nach außen wäre, und weil dadurch zugleich die Möglichkeit erschwert würde, daß eine bürgerliche Partei mit Hilfe der sozialdemokratischen eine dominierende Stellung gegenüber den anderen bürgerlichen Parteien einnimmt.“

Kolonialwirtschaftliches.

Die jetzt in den 11. Jahrgang eintretende, von Prof. D. Warburg-Berlin und Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. F. Wohltmann-Halle herausgegebene Zeitschrift für tropische Landwirtschaft „Der Tropenpflanzer“, Organ des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, Unter den Linden 40, enthält in dem Artikel „Neujahrsgedanken 1907“ verfaßt von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wohltmann allgemeine Betrachtungen über den Stand der kolonialen Landwirtschaft, über das bisher schon erreichte und das noch zu erstrebende. Der Verfasser betont gegenüber manchen Anfeindungen die Wichtigkeit der Plantagen- oder Großkultur neben den Kleinbetrieben der Volkskulturen. Vor allem weist er auf die Wichtigkeit der Kolonialwirtschaft für unsere heimische Industrie hin und auf die weit größeren Erfolge, welche die Franzosen erzielt haben, deren jährlicher kolonialer Gesamtumsatz schon 1200 Millionen Mark beträgt gegenüber 75 Millionen Mark der deutschen Kolonien; von der wirtschaftlichen Richtung unserer jetzigen Kolonialverwaltung verspricht sich Verfasser hinsichtlich der kolonialen Landwirtschaft eine schnellere Entwicklung.

In einem Artikel über einen deutschen Hanfmarkt zeigt Mag. Einstein, Hamburg, daß der schon jetzt einen wichtigen Exportartikel bildende Sisalhanf Deutsch-Ostafrikas, nicht mit dem billigeren und schlechteren Jukatan-Sisalhanf in Konkurrenz tritt, sondern den teureren Manilahanf vielfach zu ersetzen beginnt. Er weist daraufhin, wie wichtig es nicht nur für den deutschen Handel, sondern auch für den deutschen Pflanzler in Ostafrika ist, durch ausschließliche Beschickung des Hamburger Hafens die Entwicklung eines großen Weltmarktes zu ermöglichen.

Ein Artikel über die Kautschukausstattung in Ceylon 1906 zeigt die große Bedeutung namentlich der englischen Kautschuk-Kultur, die in Ceylon schon 110 000, in Malaga 60 000 Acres umfaßt; neuerdings kommt die Herstellung des Blockkautschuks in Aufnahme, und Versuche sind im Gange, die Färbung des Kautschuks schon an der Kautschukmilde vor der Gewinnung vorzunehmen, wodurch eine unzerstörbare namentlich für Kinderspielzeug sehr vorteilhafte Färbung erzielt würde.

Reuthers Ventil-Brunnen



seit Jahrzehnten rat. bewährt.

In mehr als 10.000 Stück geliefert.

Für Strassen, Plätze, Kasernen, Truppenlager etc.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Agenten für die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung** in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht. Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die **Deutsch-Ostafrikanische Zeitung** — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

Wer liefert mir **Schmetterlinge und Käfer** von Ostafrika gegen Barzahlung! Angebote sofort erbeten. — **Otto Popp** Karlsbad, Stadthaus, 23, Oesterreich.

Raubtier-



Fallen.

405 Löwen Leoparden,

Hyänen, Sumpfschweine, Servals, Zibetkatzen, Marder, Luchs u. s. w. sing Herr Plantagenleiter Theo. H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertroffenen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht. Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis und franco — ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Junger Mann.

21 Jahre alt, im Besitz des einjährig-freiwilligen und eines Zeugnisses der Dresdner höheren Handelslehranstalt, zwei Jahre in Holgroßhandlung gelernt, 3. St. in leitender Stellung in größerem Sägewerk auf dem Lande, sucht auf Ia Zeugnisse gestützt, Stellung in Deutsch-Ostafrika. Offerten mit Gehaltsangabe unter an die Exp. d. Ztg.

Hotel Roter Adler

Besitzer: **P. Karaus**
Berlin S. W. Schützenstr. 6.
5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen. In nächster Nähe der Ausrüstungskammer. Sammelpunkt der Schutztruppen.

Gute Verpflegung.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen zeigen hochehrent an

Bezirksamts-Sekretär **Lergen und Frau**

Daressalam } 29. Januar 1907.
Pfungstadt }

Reise- und Tropen-

Ausrüstungen

Lager der gangbarsten Artikel, teilweise eigene Fabrikation. Beste Qualität und Ausführung zu billigen Preisen. Vorzügliche Referenzen. Preisliste u. Special-Ausstellungen umsonst und postfrei.

Engelhardt Jäger, Sattler-Lehrmeister a. d. Deutschen Kolonialschule „Wilhelmshof“, Wittenhausen a. d. Werra.

Sisalhanf

und alle sonstigen Spinn- u. Faserstoffe.

Für Absatz und Verkauf empfiehlt sich als gewissenhafter, fachmännischer und bestens eingeführter Vertreter.

Max Einstein, Commissions-Geschäft in Hanf und Faserstoffen. **Hamburg-Börsenhof.**

Verpachtung.

Der **Getreideschuppen** des **Kommunal-Verbands Daressalam** am alten Zoll gelegen, welcher sich vorzüglich als Transitlager u. a. eignet, ist alsbald **zu verpachten.** Geschlossene Offerten sind im Geschäftszimmer der Kommunalkasse abzugeben. Der Kommunalsekretär Ostermann ist beauftragt, auf Wunsch zwecks Besichtigung den Schuppen zu öffnen.

Daressalam, den 1. Februar 1907.

Kommunal-Verwaltung.

Freiherr von Waechter.

Herrnhuter Cigarren-Versand
A. Dürninger & Co.,
Herrnhut i. S.
Königl. Hoflieferanten. — Gegründet 1747.
Anerkannt reelle **Cigarren** in allen Bezugsquelle für Preislagen.
Versand nach allen Kolonien an Private u. Wiederverkäufer unter Garantie unversehrtter Ankunft. — Illustrierte Hauptpreisliste kostenfrei.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.
finden durch die
„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen zc. sind zu richten an die
Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung
Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.

Hauptbahnhof Hamburg.

Interessante Nachricht für
Kenner!

Bei der am 4. Dezember unter
zahlreicher Beteiligung erfolgten Ein-
weihung des Hauptbahnhofes in Ham-
burg, eines der **grössten Bahn-
höfe der Welt**, wurde „Söhnlein
Rheingold, Extra Dry America“ als
einziger Champagner gereicht.

SÖHNLEIN & CO.
Schierstein, Rheingau.

Niederlage Wm. O'Swald & Co, Daressalam.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Flechten

Schuppenflechte, trockene u. nässende Flechte,
strobh. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinwunden aller Art, Weingeistwunden, Ober-
beine, böse Finger und alle Wunden sind
oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich
auf Heilung hoffte, mache noch einen Versuch
mit der besten Heilung!

Universal-Heilsalbe

gibt und säurefrei. Dose Mk. 2.—
Dankschreiben geben täglich ein.
Prompter Versand, ev. direkt durch
Kutsche in Weimühl, G. A. Nr.
10, Weg. Dresden

Geld-Darlehen

Ihr Perso-
non jed.
Standes auf Lob-, Verwiche-
rung, Schuldachein, Wechsel, Bürgschaft, Kau-
tionen zu 4, 5 u. 6 Proz. auch in klein. Raten
rückzahlbar.

Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

3—20 Mark täglich

können Personen jeden Standes, auch Damen
verleihen. Nebenerwerb durch Schreibarbeit,
musikalische Tätigkeit Vortrag, etc. Näheres durch
Hermann Sobotta, Laurahütte. — Rückporto.

Münch. Bürgerbräu
Kulmb. Rizzibräu
Grätzer v. Hugger Posen
bewährte Exportbiere.
Allein. Exportvertreter
Franz Popp, Hamburg 15

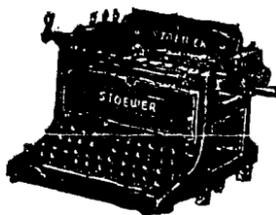
Zu vermieten
das neue Steinhaus
in Gelezani.

Näheres bei d. J. O. J. G.

Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über
das Vermögen des Eisfabrikanten
Burg wird nach Abhaltung des
Schlusstermins aufgehoben.
Daressalam, den 29. Januar 1907.
Kaiserliches Bezirksgericht.

Stoewer Modell III.



* * Erstklassige * *
Typenhebel-
Schreibmaschine.

Leichter Anschlag,
Große Schreibschnelligkeit,
Sichtbare Schrift.
Preis Mk. 375.—

Hauptkatalog gratis, Wiederverkäufer gesucht.
Bernh. Stoewer, Actien-Gesellschaft, Stettin.
Gegründet 1857. 3 1/2 Millionen Kapital, ca. 1700 Arbeiter.

Kaufe zu guten Preisen
alle Marken u. Post-Karten Ihres Landes
gegen bar oder sende Artikel jeder Art nach
Wunsch dafür.

Sendungen eingeschrieben, möglichst per Briefpost!

Friedrich Föll, Stuttgart-Württemberg.

Aufgebot.

Auf Antrag des **Deutschostafrikanischen Lan-
desfiskus** soll das in Tanga an der Ecke der Eisenbahn-
und Usambara Strasse gelegene von dem Gerichtsgrundstück
umschlossene **Grundstück** auf den Namen des Landesfis-
kus von Deutsch-Ost-Afrika **eingetragen** werden.

Lage und Grenzen des Grundstücks sind aus der bei
Gericht befindlichen Handzeichnung ersichtlich.

Es ergeht hiermit die Aufforderung an alle Diejenigen,
weiche das Eigentum oder ein anderes zur Eintragung in das
Grundbuch geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch
nehmen, ihre Rechte und Ansprüche bis zum

21. Juni 1907 vorm. 9 Uhr

bei Gericht anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigen-
falls die Anlegung des Grundbuchblatts ohne Rücksicht auf
ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Tanga, den 19. Januar 1907.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Cowasjee Dinshaw & Bro's Zanzibar.

**Gross-Kaufleute und
Bankiers**

**Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.**

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungs- gesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die
den Österreichischen Lloyd,	Army & Navy Co. Operative Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros —
Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in
Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali
Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

MORPHIUM Entschlingung absolut zwang-
los und ohne jede Entbehrungs-
erscheinung. (Ohne Spritze.)
Dr. F. Müller's Schloss Rheinhöfchen, Bad Godesberg a. Rh.
All. Komfort. Zentralheiz. elektr.
Licht. Familienleben. Prospekt
frei. Zwanglose Entschlingung von **ALKOHOL**

Todesanzeige.

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, geziemend
zur Anzeige zu bringen, dass mein lieber guter
Freund

Franz Kunz

früher Förster beim Kaiserlichen Gouvernement
hierselbst am 29. Dezember 1906 Morgens 1 1/2 Uhr
in Aschaffenburg (Bayern) verschieden ist.
Daressalam, im Januar 1907.

H. Fritz
Vollstreckungsbeamter.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche noch etwaige **Forderungen**
an den verstorbenen **Herrn F. Kunz** geltend zu machen
haben, bitte ich, dieselben entweder dem Unterzeichneten zwecks
Weiterbeförderung schriftlich mitteilen zu wollen, oder aber
direkt an den Testamentsvollstrecker des Verstorbenen, Herrn
Adalbert Roth in Aschaffenburg, Dalbergstrasse 49a im Bälde
einzureichen.

Ferner mache ich bekannt, dass, wie mir von dem Tes-
tamentsvollstrecker mitgeteilt worden ist, der Verstorbene vor
dem Herrn Justizrat und Notar Kühnlein am 25.
Dezember 1906 ein Testament gemacht und dabei angegeben
hat, über eine Agaven-Plantage von 280 Hektar zu verfügen,
und der Unterzeichnete solle diese Plantage in Verwaltung
nehmen. Mir dem Unterzeichneten ist von einer dem Ver-
storbenen gehörenden Plantage absolut nichts bekannt und letzterer
hat auch bei Lebzeiten über eine solche nie mit mir gesprochen.
Sollte aber dennoch ein Bekannter des Verstorbenen oder
sonst irgend Jemand in der Lage sein, hierüber Auskunft ge-
ben zu können, so bitte ich ergebenst um umgehende Benach-
richtigung, wo sich diese Plantage befinden soll.

I. A.
H. Fritz.

R. Weber, k.k. Hoflieferant, Haynau i. Schl.

Gegr. 1871. 51 gold. Med. 9 Staat-med.

Zur Fangsaison: Nr. 11b

Fuchstellereisen von R. Weber 1887 erfunden u. allein unter No. 11b von R. W. ausgeführt. — III. Preisl. über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

Echte „Ernst“-Wittrung. Kilo 3 Mark.

Wer keine „Nachahmungen No. 11b“ (laut Urteil des Kgl. Landgerichts am 24. XI. 06) erhalten will, wende sich an

Fallen-Weber, Haynau, Schl.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir unsere

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge Herrn **Ed. Stadelmann in Tanga** für die Nordbezirke mit dem 1. November dieses Jahres übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

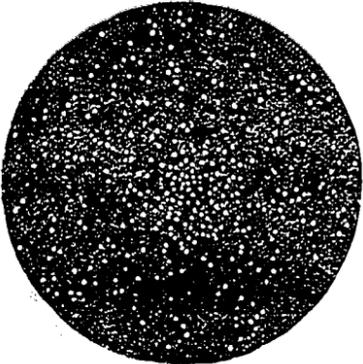
Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

Export-Abteilung
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial — Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Anrüstungen

Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:
**Repetier
Büchsen
Pistolen,**



**Revolver,
Carabiner,
Hieb- und
Stichwaffen.**

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug. Concurrenzlos in Qualität und Preis. Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL

FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Velpeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und uebertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilverfahren.

THERAPION No. 1 beseitigt in auserst kurzer Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigeitricigen Ausflusse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnoethig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Structur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scorbut, Blasen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundaere Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassaaparillo etc. unter gaenzlicher Zerstoerung der Zaehne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Praeparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie gruendlich aus dem Koerper.

THERAPION No. 3 ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaef, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, luederlichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den haeufigsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 6 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde) erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne diesen Stempel sind unecht.

Bombay Stühle

Ceylon Thee

Egyptische Cigaretten

Hamburger Cigarren

Havana Cigarren

Max Steffens, Daressalam.



Heimats- und Tropen-Uniformen
Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge

GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenueber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendam Berlin Fernsprecher 16015.

Neu eröffnet!

Hotel Kaiserhof

in Daressalam.

Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.

Vollständig neu eingerichtet.

Hotel Kaiserhof

Inh. **Paul Mascher**
in Tanga

Bestes und modernstes Hotel am Platze.
Pension v. 3/4, Rp. an.



Hamburger Küche.

Telephon No. 21.

Erholungsheim Ulenge.

Africa-Hotel, Mombasa

Main Street — P. O. B. No. 6.

Hotel ersten Ranges, mit Restaurant und Billard-Zimmer.

First Rate Hotel, Bar and Billard-Saloon.

Luftige, saubere und gut möblierte Fremdenzimmer.

Airy Commodious and Furnished Apartments.

Vorzügliche Küche; Ausgezeichnete Weine und anderer Getränke.

Conveniently close to Merchantile, Railway, Shipping, Tram and Public Offices. Excellent Table, Selected Spirits and Wines.

Heisse und kalte Bäder zu jeder Tageszeit.

Hot or cold Baths at any hour of the Day.

Das Hotel ist in der verkehrsreichsten Stadtgegend gelegen. Mässige Preise, im besonderen für Familien.

Terms: very moderate. Special Rates for Families.

C. Schwentafsky
Besitzer.

C. Schwentafsky
Proprietor.



Braunschweig & Blankenburg,
Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Weine,
Echte französische Cognac u. Champagner,
Jamaica- und Martinique-Rum.

Bau- u. Möbel-Tischlerei

von **A. Rothbletz**

Daressalam, Bagamojostrasse.

Meinen verehrlichen Kunden in Daressalam zur gefälligen Kenntnis, dass ich mein Geschäft von der Leuestrasse in die Bagamojostrasse Nr. 1 gegenueber dem Souza-Hause verlegt habe.

Ich werde nach wie vor bemüht sein die mir übertragenen Tischlereiarbeiten (insbesondere Haushaltungsmöbel) solide und prompt auszuführen und bitte um gefälligen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

A. Rothbletz, Tischlermeister.

Loden-Versand-Haus

Franz Wagner

München (Bayern) Schommerstr. 16.

empfeilt sich zum Bezuge praktischer, dauerhafter, porös wasserdichter Loden-Stoffe zu Anzügen, Paletots u. Mäntel. Meinen Katalog üb. Herren-Kleidung und Stoffproben erhalten Sie kostenlos.

Bandwurmmit Kopf

Spul- und Madenwürmer befreit ohne Beunruhigung m. best. Erfolg Bandwurmmit Kopf Peroxo cop. Preis 1.50 Mk., mit Ungar. Salz (angenehm, vorz. Abführmittel) Mk. 2.—.

Dehlsen's chem. Laborat. Hamburg 22. Aufträge über Mk. 10.— franco.

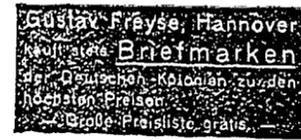
Skatkarten

zu haben bei der **Deutsch-Ostaf. Zeitung.**

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant **LEIPZIG Brühl 34-36**

empfeilt sich zur Verarbeitung alle Arten Felle zu Teppichen mit naturalisierten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen. Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.



Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am **11. Februar** mit Tagesanbruch von **Ranzibar nach Triest** abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von **Triest kommend am 15. Februar** von **Zanzibar nach Südafrika** abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von **Alexandrien** nach **Venedig** oder **Triest** abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min. bestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, all voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage bestelle man in Englisch zu richten an:

Gowasjee Dinshaw & Bro's

Agents: **O. L. S. N. Co., Zanzibar.**

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der **Uganda Bahn** und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten **Goldfeldern**. Bringt immer die **Neuesten Nachrichten** Abonnementpreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.—.



Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an, Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

(Nachdruck verboten.)

Der große Unbekannte.

Kriminalroman von Gustav Rosengren.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.
(Fortsetzung.)

Der Gendarm blickte fragend den Staatsanwalt und dieser den Kriminalkommissar an. Der letztere entschied nach kurzem Ueberlegen, daß Lars bleiben dürfte. Dieser triumphierte; so hatte er denn tatsächlich seinen Willen durchgesetzt.

Von einer umständlichen Durchsuchung des Schlafzimmers Fräulein Lindströms und der anstoßenden Räume mußte wegen der Anwesenheit der Todkranken daselbst fürs erste Abstand genommen werden. Man begnügte sich daher damit, den im Schlafzimmer befindlichen feuerfesten Geldschrank durch einen Kunstschlosser, den man zu dem Zwecke gleich aus Stockholm mitgebracht hatte, öffnen zu lassen und seinen ganzen Inhalt an Papieren, Bargeld und Kleinodien herauszunehmen. Soweit es sich bei flüchtiger Durchsicht dieser Dinge an der Hand des ebenfalls im Schrank verwahrten, von Fräulein Lindström angefertigten Verzeichnisses beurteilen ließ, schienen nichts entwendet zu sein. Dann durchschritten die Herren die Nebenräume, wo sie wahrnahmen, daß das Fenster im Badezimmer geöffnet war.

„Seit wann steht das Fenster offen?“ fragte der Kriminalkommissar die alte Hanna.

„Das ist, außer bei Gewitter, den ganzen Sommer über offen. Fräulein Lindström hält auf gute Luft, und da sie fürchtete, eine Erkältung davonzutragen, wenn sie bei offenem Fenster schlief, so wurde in der Nacht wenigstens die Tür nach dem Badezimmer aufgemacht, in dem das Fenster nie geschlossen wurde,“ gab die Kammerfrau zur Antwort.

Nunmehr begab man sich nach dem „Föröaal“, wo die Hausgenossen der Ueberfallenen verhört werden sollten.

Zuerst wurde die Aussage des Arztes zu Protokoll genommen. Er äußerte sich dahin, daß Fräulein Lindström einen Stich mit einem Messer oder Dolch in die linke Lunge erhalten hätte. „Für den Augenblick bin ich noch nicht imstande, etwas Näheres über die Verwundung anzugeben, da eine sorgfältige Untersuchung jetzt unmöglich ist. Vielleicht, daß ich sie gegen Abend vornehmen kann. Ich hoffe es sogar — sofern nämlich der Tod bis dahin nicht eingetreten ist, was ich aber kaum glaube.“ Und nun folgte eine längere gelehrte Auseinandersetzung, welche dartun sollte, daß eine sorgfältige Untersuchung der Todkranken augenblicklich nicht anginge. „Vorher,“ schloß Dr. Laurin, „darf die Kranke auch nicht gerührt werden.“

„Ist das gänzlich ausgeschlossen?“ fragte der Staatsanwalt verdrießlich. „Solange die Kranke sich in ihrem bisherigen Zimmer befindet, kann daselbe nicht durchsucht werden, was zum Zwecke der Ergreifung des Täters doch äußerst wünschenswert wäre.“

Dr. Laurin zuckte die Achseln. „Ich bedaure, aber ich darf es zur Zeit nicht gestatten, daß Fräulein Lindström von hier fortgeschafft wird. Es könnte ihren augenblicklichen Tod zur Folge haben. Die Erfahrung lehrt, daß dergleichen, zumal in den Jahren der Patientin, äußerst gefährlich ist. Ich kann die Verantwortung nicht auf mich nehmen. Aber, wie gesagt, wenn die Kranke in sechs bis acht Stunden noch lebt, so hoffe ich, daß ich eine Untersuchung werde vornehmen lassen können. Bis dahin muß alles bleiben wie es ist. Der Leutnant Jonsson dagegen kann sofort nach einem andern Zimmer überführt werden.“

Damit mußte der Staatsanwalt sich zufrieden geben.

Das nun folgende Verhör fand in dem Föröaal statt. Es förderte wenig zu Tage, was Lars Berg zum mindesten nicht schon vorher gewußt hatte.

Zuerst wurden die sämtlichen Diensthoten vernommen, deren Aussagen fast wörtlich übereinstimmten. Besonders häufig wandte der Kriminalkommissar, der die Fragen stellte, sich an die alte Hanna, die Kammerfrau, weil er annahm, daß diese als Fräulein Lindströms Vertraute am meisten um sie gewiesen wäre. Die Hanna aber erklärte, daß ihre Herrin ihr niemals irgend etwas von Belang anvertraut habe und daß ihre Gesellschafterin, Ellida Bagge, ihr unendlich viel näher gestanden hätte als jemand von der Dienerschaft. Daraufhin wurde Ellida die sich inzwischen bei ihrer Herrin aufgehalten hatte, herbeigerufen. Trotzdem sie mittlerweile sicherlich ausreichend Zeit gehabt hatte, sich zu fassen, sah sie fast noch blässer aus als zuvor.

Wie liebreizend sie war, erkannte Lars Berg jedoch erst jetzt so recht. Ihre Gestalt war etwas über mittelgroß und von elfenhafter Zartheit, und ihr von flachsblondem Haar umrahmtes Gesicht vereinte die strenge Regelmäßigkeit der Antike mit einer unendlichen Weichheit und Süßigkeit des Ausdrucks. In dem zierlich gefertigten weißen Morgenkleide, das sie trug, machte sie eher den Eindruck einer jungen Prinzessin als den einer bezahlten Gesellschafterin. Sie beantwortete die an sie gerichteten Fragen mit leiser Stimme, aber durchaus sachgemäß und bekundete, daß sie in Wisby geboren sei, als die Tochter eines dort wohnenden Landschaftsmalers, daß ihre Eltern aber schon seit acht Jahren tot wären und daß sie, nachdem sie danach zuerst bei Verwandten gelebt habe, vor nunmehr drei Jahren als Gesellschafterin Fräulein Lindströms in deren Haus gekommen sei. Fräulein Lindström, sagte sie, wäre ihr stets eine glückliche Herrin

gewesen, die sie fast wie ihre Tochter behandelt habe und das furchtbare Unglück, welches sie betroffen, bereite ihr daher den tiefsten Kummer.

Als sie von der Güte ihrer Herrin gegen sie sprach, zuckte es felsen um den Mund des jungen Zimmermädchens, mit dem Lars Berg zuvor gesprochen hatte. Der Kriminalkommissar bemerkte es und unterbrach Ellida Bagges Worte mit der Frage an jene, ob sie anderer Ansicht wäre.

„Ich meine bloß, daß das gnädige Fräulein das Fräulein Ellida immerfort schikaniert hat, wie ich's mir wohl nicht gefallen gelassen hätte,“ sagte das Mädchen.

„Hm! Und was meinen Sie dazu?“ wandte Etnäs sich an die Gesellschafterin.

„Fräulein Lindström war eine in mancher Hinsicht etwas eigentümliche Dame,“ gab diese ruhig zurück, „und vor allem sehr verbittert. Da geschah es denn leicht, daß sie auch denen gegenüber, denen sie wohlwollte, in eine verdrrießliche Stimmung geriet. Da ich aber ruhte, daß sie es gut mit mir meinte, so habe ich mich nie darüber gekränkt.“

Der Kriminalkommissar stand eine Weile schweigend bald den einen, bald den andern der Anwesenden musierend. Dann plötzlich, ganz unvermittelt, richtete er an Ellida die Frage, ob ihres Wissens Fräulein Lindström ein Testament gemacht habe.

„Genau kann ich das nicht sagen, aber ich glaube, nein,“ erwiderte sie. „Zum mindesten sprach sie öfters davon, daß sie eins machen würde, das aber würde sie doch nicht gesagt haben, wenn es schon geschehen wäre“ erwiderte das junge Mädchen.

„Hat sie auch gesagt, wen sie zu ihrem Erben einsetzen würde?“ forschte Etnäs weiter.

„Ich denke, der Herr Leutnant Jonsson ist in jedem Fall ihr Erbe,“ sagte Ellida.

Der Kriminalkommissar trat einen Augenblick ans Fenster und trommelte, hinaussehend, gegen die Scheiben. Dann drehte er sich um und fragte: „War das Verhältnis Fräulein Lindströms zu ihrem Neffen ein gutes?“

„Sie hat ihn immer wie ihren Sohn geliebt,“ lautete die Antwort der Gesellschafterin.

Im Hintergrunde erklang ein leises, respektloses Lachen. Wieder war es das Zimmermädchen Karin, die es ausstieß.

„Was soll das heißen?“ fuhr der Kriminalkommissar sie an.

„Ich erinnere mich bloß daran, daß das gnädige Fräulein mit dem Herrn Leutnant in letzter Zeit immerfort gezankt hat,“ pläzte das Mädchen heraus. „Manchmal war so'n Spektakel, daß man denken konnte, die beiden wollten sich an den Krügen. Wenn das ein gutes Verhältnis zwischen denen war, dann weiß ich wahrhaftig nicht, was ein schlechtes ist.“

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie später Ihre Aussage unter Ihrem Eide zu wiederholen haben werden, also nehmen Sie sich in acht, daß dann nicht Ihre spätere und Ihre jetzige sich widersprechen. Das könnte unangenehme Folgen für Sie haben,“ sagte der Kriminalkommissar ernst.

„Ich sag' doch man bloß, was wahr ist und was alle wissen,“ brummte die Karin.

Etnäs würdigte sie keines Blickes, sondern verhörte jetzt Lars Berg. Dieser war in Wahrheit ja erst ins Haus gekommen, als bereits eine Menge von Menschen dort versammelt war, aber wenn er auch nichts Besonderes auszusagen hatte, so machte er seine Angaben doch so präzis, wie kein anderer es getan, weshalb der Kriminalkommissar denn auch nicht bedauerte seinem Wunsch, dablieben zu dürfen, Folge gegeben zu haben.

Die Uhr war schon eins vorbei, als der Schriftsteller sich entfernen durfte. Ueber 4 Stunden hatte er auf dem Schauplatz des Verbrechens zugebracht.

Seine hübsche kleine Frau begrüßte ihn denn auch mit vorwurfsvoller Miene. „Wo in des Himmels Namen bist Du denn gewesen?“ rief sie ihm aufgeregter entgegen. „Erst willst Du morgens arbeiten und dann läufst Du mit einemmal fort und bleibst so lange aus, daß man meinen sollte, Du würdest überhaupt nicht wiederkommen.“

Lars erzählte ihr von dem Geschehenen, wobei er aber die Nachforschungen nicht erwähnte, die er auf eigene Hand angestellt hatte. „Wenn ich Glück habe,“ schloß er „dann — kommst Du vielleicht doch noch zu Deiner Reise. Wenn auch nicht jetzt, so am Ende über ein paar Monate.“

Sie sah ihn groß an. „Was hat denn Fräulein Lindströms Ermordung mit unserer Reise zu tun?“ fragte sie.

„Se nun! Ich könnte ja über den Fall einen Roman schreiben, der so interessant wird, daß sie mir das doppelte Honorar zahlen.“

Sigrid zog verachtungsvoll die Schultern empor. „Mach' doch nicht solche dummen Witze,“ schmolte sie.

Lars aber hob sein Töchterchen Tilla auf den Arm und schwenkte es in der Luft umher. „Möchtest Du eine Puppe haben, die sprechen kann, Maus?“ fragte er das Kind. „Ja? Na, dann paß' auf, ich glaube, Du kriegst eine.“

Drittes Kapitel.

Ellida Bagge saß am Lager ihrer Herrin und horchte angstvoll auf deren Atemzüge. Es war am Nachmittage

desselben Tages, an dem man die beiden Schwerverletzten besinnungslos gefunden hatte. Vor einer Stunde waren zwei barmherzige Schwestern aus Stockholm gekommen, die eine, um Ellida bei der Pflege Fräulein Lindströms zu helfen, und die andere, um gemeinsam mit dem alten Diener die des Leutnants Jonsson zu übernehmen. Schwester Petra, so hieß die erstere der beiden, war einstweilen in ein leeres Fremdenzimmer gegangen, um ein wenig zu ruhen, denn sie hatte eine anstrengende Nachtwache hinter sich, und da sie in der kommenden Nacht ebenfalls bei dem alten Fräulein wachen sollte, so hatte Ellida sie überredet, sich einstweilen noch ein wenig niederzuliegen.

In dem Krankenzimmer war noch alles so, wie man es am Morgen gefunden hatte, nicht einmal die Bettbezüge mit den Blutsflecken im Bett des alten Fräuleins waren durch andere ersetzt worden. Der Kontrast zwischen diesem Raum, in dem alles von dem Verbrechen zu erzählen schien, das hier verübt worden, und der friedvollen blühenden und sonnigen Natur draußen machte den Aufenthalt hier drinnen fast noch unheimlicher. Vor dem einen Fenster waren die Vitrinen zugezogen, aber die Flügel des andern standen auf Anordnung Dr. Laurins weit offen und süßer Blumenduft und Vogelgesang drang aus dem Garter herein.

Ellida sah noch eben so blaß aus wie am Vormittag, und in ihren Augen lag ein Ausdruck von Angst und Seelenqual, der wenn jemand sie beobachtet hätte, zu den schwerwiegendsten Vermutungen Anlaß gegeben haben würde. Jetzt öffnete sie, sich scheu umsehend, einen Knopf ihres Kleides, um einen Gegenstand aus ihrem Busen zu ziehen, den sie mit starren Blicken betrachtete. Es war ein etwa markgroßes Medaillon mit verbogenem Goldblechrand und Glasdeckel, unter dem eine lichtblonde Haarlocke lag. Der Schmudgegenstand hatte sicher dereinst nur ganz wenig gelostet und in seinem jetzigen ramponierten Zustande war er fast wertlos. Der dünne Goldblechrand von billigstem Golde repräsentierte vielleicht eine Krone an Wert.

Ellida Bagge mußte wohl etwas Furchterliches an diesem unscheinbaren Dinge sehen, denn ihre Lippen zitterten vor fassungsloser Verzweiflung und ein paar-mal war es, als ob sie nur mit Mühe einen Aufschrei unterdrückte.

„Ich muß es beiseite schaffen,“ murmelte sie leise, „aber wo laß' ich's? Wo laß' ich's?“ Dann erschraf sie selbst vor dem Klange ihre Stimme und blidte sich abermals scheu um. „Ich will nachher in den Garten gehen und es im Gebüsch verscharren,“ dachte sie, „aber noch kann ich's nicht, ich muß damit warten, bis es dunkel ist. So lange muß ich's bei mir behalten.“

Uch, daß es erst dunkel wäre! Aber die alte Stuhuhör auf der Wandkonsole gegenüber Fräulein Lindströms Bett zeigte noch nicht auf sechs und hinter den alten Linden im Garten leuchtete die Sonne noch hell und golden.

Ellida dünkte es mit einem Male unerträglich, das Medaillon noch mehrere Stunden an ihrem Körper tragen zu müssen und doch war es da am sichersten. Denn wenn später der Arzt Fräulein Lindströms Ueberführung in ein anderes Zimmer erlaubt haben würde, sollte eine gründliche Haussuchung vorgenommen werden.

Eine Viertelstunde verging und eine zweite und immer noch saß Ellida Bagge da, das Medaillon in ihrer Hand haltend und den starrenden, geängstigten Blick darauf gerichtet.

Da erklangen im Nebenraume Schritte und ehe Ellida Zeit gefunden, das Medaillon wieder in ihrem Busen zu verbergen, drückte von außen eine Hand auf die Türklinke. Ein furchtbarer Schreck durchzuckte sie und in der Fassungslosigkeit des Augenblicks wußte sie nichts Besseres zu tun, als das Medaillon hastig in das Polster zwischen Sitz und Lehne des Sessels, auf dem sie saß, zu stecken. Wenn Schwester Petra, denn sie war die Eintretende, nicht so arglos gewesen wäre hätte sie die hastige Bewegung sehen müssen, mit der Ellida die Hand hinter ihrem Rücken hervorzog.

„Das Zimmer für die Kranke ist doch zurecht gemacht, Fräulein Bagge?“ fragte sie Ellida.

Diese nickte. „Ja, nur — nur ein paar Kleinigkeiten fehlen noch,“ stotterte das junge Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Kleine Ostafrikanische Skizzen.

IV.

Die Mittagsstunde war vorüber; wir waren damit beschäftigt, das in unserem Vorgarten üppig wuchernde Unkraut auszujäten, welches bei der Fruchtbarkeit des Bodens fast täglich frisch emporstach. Die Sonne hatte ihren Höhepunkt überschritten, brannte aber trotzdem so glühend auf uns herab, daß wir im Begriff standen, unsere eben erst wieder aufgenommene Tätigkeit wieder aufzugeben. Mensch und Tier schlich gleich schwerfällig umher; die Hunde lagen mit heraushängender Zunge auf der schattigen Barafa, wo ihnen die herumschwirrenden Fliegen tüchtig zu schaffen machten. Kein Lusthauch regte sich, es schien kein Leben in der Natur zu sein. Der Erdboden war von der Trockenheit ausgebrüt und an einzelnen Stellen gesprungen. Die Blumen liegen well ihre Köpfechen hängen; ihre Blätter waren staubbedeckt und standen matt und müde leicht zusammengerollt auf ihren Stengeln. Selbst die sonst

so munter zwitschernden Vögel sahen verschlafen zusammengepackt im Schutze des Blätterdaches auf den Zweigen. Hühner und Enten waren in die Schatten spendenden Ställe geflüchtet, wo sie träge im Sande lagerten. Da plötzlich durchdrang zischend und pfeifend ein starker Windstoß die träge Stille rund umher, der tausend unser Haus umtobte und diese graue Staubmassen aufwirbelte, in die er Alles undurchdringlich einhüllte. Er versing sich im Gras des Daches und führte höhnisch grinsend ganze Grasbüschel mit sich fort. Hier packte er rüttelnd und schüttelnd einen Baum oder Strauch mit solcher Gewalt, als ob er ihn entwurzeln wollte, daß ein Krachen und Knacken durch die Zweige ging, dort griff er im Vorüberfliegen ein paar lose Blätter vom Boden auf, die er im wilden Wirbelsturm mit sich fortführte, dann wieder trieb er klappernd und klirrend mit den offenen Fensterflügeln sein loses Spiel, bis ich sie schleunigst seinem ungeschickten Willen entriß. Diese Wolkenmassen ballten sich drohend zu einer unheimlichen schwarzen Wand am Horizonte zusammen, die hin und wieder von grellen Feuerschlangen durchschnitten wurde, welche grell aufblitzten und fernher klingendes Donnergeroll im Gefolge hatten. Das Wetter zog von Minute zu Minute näher heran und schloß sich über unserem kleinen Hügel dicht zusammen, bis ein gewaltiges, einem Kanonenschuß ähnliches Dröhnen, Krachen und Knattern, das sich dumpf rollend in der Ferne verlor, das Zeichen zur vollen Entfesselung der Elemente gab. Frost und Kälte hatten uns längst in unser Haus getrieben, als dieser kolossale Schlag erfolgte, der Menschen und Tiere erschreckt zusammenfahren ließ. Wir hatten tatsächlich das Gefühl, als wäre wetternd und knatternd eine Granate über unser Haus dahin gestrichen. Die Hunde drängten sich, Schutz suchend an uns heran; ängstlich gackerter und schnatterter Hühner und Enten in ihren Ställen, gurrten die Tauben in ihrem Schlag. In dicken, schweren Tropfen klatzte der Regen auf unser Dach, schlug gegen die Wände des Hauses und überflutete die Veranda. Immer gewaltiger wuchsen die Regennasser an. Nach einer Viertelstunde stand unser Garten voller Wasserpfützen. Die Hitze war vollständig gewichen und hatte grüner Kälte Platz gemacht, die um so empfindlicher wirkte, als der Temperaturumschlag ein so plötzlicher gewesen war. Zwischen die Regennasser hatte sich Hagelgeschlag gemischt, der das Getöse noch um ein Bedeutendes vermehrte.

Zum Schutz gegen die durch alle Türen und Fensterreihen hereindringende Kälte hatten die Boys ein hellrotes gemüthlich praffendes Feuer im Kamin entzündet und den Teetisch bereitgestellt, von dem das dampfende, erwärmende Getränk uns einladend entgegenlief. Doch kaum hatten wir die Tassen zum Munde geführt, als sich hinter, vor und neben uns ein dumpfes Klack, Klack hören ließ und große braune Tropfen sich auf dem Tisch und dem Fußboden breit machten, so daß wir nun mit den Teetassen in der Hand eine Wanderung in den Zimmern vornahmen, um ein trockenes Plätzchen zu suchen, bis Jeder großend in einem Winkel saß und sich dem arg verklärten Genuß seiner Tasse Thee hingab. Mühsichtslos hatte uns der Sturm einen Teil des schützenden Daches hinweg gerissen, so daß der Regen erst langsam hindurchsickerte, aber nach und nach sich immer stärker über uns ergoß. Das Zimmer war bald in ein tolles Tobenabohru umgewandelt, in dem die Matten aufgerollt am Boden lagen, Kissen und Kissen an den Tropfstellen aufgestellt waren und die Möbel kauernd in den Zimmern herumstanden.

Vom Hofe, auf dem in einem besonderen Gebäude die Küche lag, in welcher sich die Boys tagsüber aufzuhalten pflegten, löste ich mich, um die Hände zu waschen. Als wir aus Fenster traten, bot sich uns ein mehr als drolliger Anblick dar. Unser kleiner Küchensoldat stand gebückt, nur mit einem Leinentuch bekleidet, zitternd vor Frost und Nässe auf dem Hofe vor seiner am Boden liegenden Abwaschwanne, um sein Küchengerät zu reinigen. Dabei sprang er, im Takte die Töpfe schenernd und einlösig dazu singend, um sich zu erwärmen, immerfort hin und her und führte die verschiedensten Pos nach dem Takte des Scherens aus, als ob er Ngoma tanze, während mein Kopf unter der Wechsellage der anderen Boys auf der Erde kniete und unter Lachen und Geschrei mit den Händen etwas von der Erde anstießte und Schüsseln und Töpfe damit füllte. Ehe sich noch Zeit zum Ueberlegen, was dieses Gebahren bedeuten konnte, stürzte er auch schon wie ein Wirbelwind ins Zimmer, die Anderen drängten sich hinterher und indem er mir den gefüllten Topf entgegenhielt, rief er ein über das andere Mal „bibi, baraka! bibi, baraka!“ Ebenso plötzlich wie sie gekommen waren, jagten sie wieder hinaus und draußen begannen eine Balgerei um die in Topf und Schüssel befindlichen reichlichen Hagelkörner, die sich das übermüthige Volk händervoll gierig in den Mund stopfte und herunterschluckte. Bald jedoch zogen sich ihre vergnügten Gesichter schmerzhaft zusammen, die ungewohnte Kälte dieser Leckerer, als die sie den Hagel aufweinend betrachteten, hatte ihren Zunge und Gaumen erstarrt, so daß sie den Sport bald aufgaben. Auf dem Hofe und den Grasflächen lagen die Hagelkörner weiß und dicht geschichtet wie Schnee beisammen. Inzwischen hatte der Sturm nachgelassen, der Regen verließte langsam; immer leiser tropfte er auf die Erde herab, bis sich die Sonne wieder Bahn gebrochen hatte und auch für den Rest des Tages das Feld behauptete. In der Furcht,

daß uns das Unwetter alle Mühe, die uns das Gärchen verursacht hatte, zu nichte gemacht habe, traten wir ins Freie hinaus. Die Erde hatte die Wassermassen zum größten Teile aufgejogen, teilweise waren sie die Hänge hinab in die Schluchten hinunter gelaufen. Ueber uns am Horizont wölbte sich in fugeförmigem Bogen ein breiter farbenprächtiger Regenbogen, dessen Farbenkala sich, je weiter die Regenwolken sich verzogen, mehr und mehr vertiefte. Wie aus einem Rahmen sprang das dahinter liegende Landschaftsbild wunderbar hervor, sonnendurchleuchtete Dörfer, Berge und fastgrüne Matten. Die Luft war prächtvoll frisch und erquickend; wie von einer Last befreit, atmeten wir in tiefen Zügen den frischen Erdgeruch ein.

Der unter unseren Pflanzen angerichtete Schaden war ganz gering; nur die Blätter der Dracunen und Cannabüschel waren zerlegt und ein paar Heckenweige abgeknickt, die übrigen Pflanzen sahen frischer denn je aus. Saft- und kraftvoll reckten die Alpenveilchen ihre Blätter und Blüten empor, Geranium, Nelken und Oleander leuchteten vom Staub befreit, ebenso waren Stiefmütterchen, Veilchen und Crocus wie zu neuem Leben erwacht. Nach ein paar Stunden hatte die Sonne auch die letzten Hagelkörner hinweg geküßt und nur die erquickende Frische in der Natur, die wie von einem grauen Schleier befreit uns umgab, war als letztes Ueberbleibsel des Unwetters zurück geblieben.

Ein andermal hatte sich das herannahende Gewitter schon lange vorher angekündigt, indem es wetterleuchtend und leise großend immer an der uns umschließenden Gebirgskette entlang zog, ohne sich zum Entladen entschließen zu können. Ich war in der Küche beschäftigt, als mit einem Male der Sturm zu toben begann. Hausdach aufwirbelnd hatte sich eine Windhose vom Erdboden erhoben, um sich oben in der Luft nach allen Windrichtungen zu zerstreuen. Uplötzlich erfolgte ein Schlag, der mich an die Wand der Küche schleuderte; die Boys stürzten in die Winkel, das Gesicht mit den Händen bedeckt und gegen die Wand gerichtet, und kauerten dort in knieender Stellung am Boden. Ein etwa 4 Wochen alter Hund hatte sich zitternd ins Zimmer geflüchtet und hinter eine als Sockel dienende Kiste versteckt, hinter der ich, durch leises Winseln aufmerkjam gemacht, nach Stunden das am ganzen Körper zitternde Tierchen hervorholte. Auf dem Hofe, dicht vor dem Hause hatte der Schlag ein kreisrundes flaches Loch gerissen, aus dem die wie zu Nische verbrannte Erde unmittelbar nach dem Schlage als Staub aufwirbelte. Das Toben des Sturmes dauerte fort, bis sich das Wetter in einen leise rieselnden Regen auflöste. — G. S.

Bücher und Zeitschriften.

— Durch die „große Indiskretion ein Frau“ ist vor kurzem ein Werk erschienen, auf das wir schon in einer der früheren Nummern unserer Zeitung hingewiesen haben, es lautet:

„Blätter und Briefe eines Arztes aus dem tropischen Deutschafrika“ von Dr. Ludwig Kütz, Kreis-Regierungsarzt, Verlag von W. Sauerborn Berlin W. (Geh. 24).

Die lebenswürdige Gattin des Verfassers klagt sich in tapferer Weise selbst an, daß die Veröffentlichung der „Blätter und Briefe“ ihre große Indiskretion ist. Der schöne Zweck jedoch, der mit der Veröffentlichung verfolgt ist, wird wahrscheinlich auch den überraschten Gatten und Verfasser verjähren haben, der mit den Beobachtungen und Ansichten, die er in seinen Aufzeichnungen und Briefen äußert, zeigt, daß er ein erfahrener und „Alter Afrikaner“ ist. Seine in dem Werke niedergelegte Charakterisierung des „Alten Afrikaners“ trifft jedoch nur auf die Auswüchse desselben zu, wir lassen die recht humorvolle Schilderung nachstehend folgen:

„Der alte Afrikaner repräsentiert eine eigene Spezies des genus humanum. Trotz mancher Spielarten ist er doch durch eine ganze Reihe gemeinsamer charakteristischer Merkmale seines Weisens von seinen Mitmenschen unterschieden. Er geht, wie der Name sagt, nur auf tropischem Boden und im warmen Klima Afrikas. Gewisse Anklänge an seine Art findet man zwar auch daheim unter den als Spießbürgern und Kanariengässern gewöhnlich bezeichneten Gewächsen, aber doch bedecken ihre Eigenschaften auch unter Berücksichtigung der örtlichen, verschiedenen Wachstumsbedingungen sich nicht. So ein alter Afrikaner ist ein ganz sonderbarer Mensch. Mit an Jahren braucht er keineswegs zu sein, im Gegenteil, denn alle Leute findet man in Afrika überhaupt wenig. Alt ist nur relativ zu verstehen, und „alter Afrikaner“ ist er nur deshalb, weil er eine Reihe von Jahren jedenfalls länger als wie die zum ersten Male neu herankommenden im Lande weilt. Mit gewissem Stolz, und nicht immer ohne einen kleinen Beigechnad von Verächtlichkeit blickt er auf die jüngere Generation herab. Er ist das reaktionäre Element der Kolonie. Jede Neuerung, jeden geplanten Fortschritt nimmt er zunächst einmal unter die stark lichtbrechende Lupe seiner Kritik. Aber bei diesen kritischen Betrachtungen findet er prinzipiell immer nur das, was gegen die beabsichtigte Neuerung nicht, während er ihre Vorteile hartnäckig aus seinem Gesichtsfelde ausschaltet. Er weiß nicht nur alles, dieser alte Afrikaner, er weiß alles viel besser. Ist eine Eisenbahn projektiert, so sieht er die drohenden Unglücksfälle unter den schwarzen Regentropfen durch Ueberfahren voraus: ist eine Erhöhung der Spirituosen geplant, so prophezeit er den Ruin einer ganzen Anzahl von Familien; hebt sich der Export von Weizen, so plant er allen Eines ein Ansehensverlust dieses Produktes, um einer Hungersnot unter den Eingeborenen vorzubeugen etc.

Er schwärmt bei jeder Gelegenheit von der guten alten Zeit, so wie sie damals war, als er herankam. Gewisse Neugierigkeiten geben ihm ein scheinbares Recht dazu, denn das Huhn kostete tatsächlich anno dazumal nur 20 Pfennig, für eine leere Weinflasche bekam man — wie noch heute im Buch — ein halb Dugend Eier eingetauscht, ganze Landstrecken konnte man gegen eine Flasche Sarsaparil von den Eingeborenen in Kauf und Pacht nehmen. Natürlich pocht er auf die Länge seiner Erfahrungen, und in die Dauer seiner Tropenzeitigkeit rechnet er gewissenhaft den gesamten Urlaub in Deutschland mit hinein, und jedes angelegene Tropenjahr wird selbstverständlich als voll gezählt. Jeder Afrikaner hat auch auf Grund seiner ausgiebigen Kenntnis von Land und Leuten ein unerschöpfbares System, die Kolonie zu reformieren, reorganisieren und einer blühenden Zukunft entgegenzuführen. Bei jeder passenden Gelegenheit weiß er sein Kultur-

programm in fließender Rede zu entwickeln. Dabei kommt es ihm nicht immer darauf an, Pläne, die gar nicht von ihm stammen, als eigene Prägung auszugeben. Häufig ist der alte Afrikaner nur wenige Stunden über den Küstenbezirk hinausgekommen. Di's hindert ihn natürlich nicht über die Verhältnisse des Hinterlandes völlig unterrichtet zu sein. Ueberhaupt zeichnet er sich durch große Vielseitigkeit seiner Talente aus. Daß er gerade sein Berufsjahr allein am allerbesten versteht, daß er unerfesslich ist, und daß keiner seiner Stellvertreter oder Nachfolger es ihm gleich tun kann, ist selbstverständlich; und hat ihm in seiner Abwesenheit etwa einer durch eine Neuerung ins Handwerk gepfuscht, so ist es bei seiner Rückkehr das erste, daß diese rückgängig gemacht wird. Auch über jedes andere Thema, über das mitzureden ihm in der Heimat vielleicht ein leichtes Mädeln der Kenner eintragen würde, weiß er vollkommen Bescheid und ist höchst entriestet, eine abweichende Meinung vertreten zu sehen. Er wird ohne weiteres einen geschlossenen Vortrag darüber halten, wie unsehbar der Gummieport sich in kurzem vergebensachen läßt, wie die Surrahkrankheit der Pferde und die Malaria der Menschen sicher auszurotten sind, etc. An letzterer leidet er übrigens niemals, denn dem edlen alten Afrikaner darf auch das Klima nichts anhaben, selbst wenn er alle Monate einige Tage auf der Nase liegt. Kurz, er ist nicht nur vielseitig, sondern allseitig beschlagen und ist ganz erstaunt, daß sein genialer Gedankengang nicht schon längst von maßgebender Stelle angenommen wurde, jedoch endlich die goldene Morgenröthe des Schutzgebietes emporleucht. Abweidende Ansichten vertreten zu sehen, ärgert ihn. Widerpruch ist dasjenige Mittel, mit dem er am fürchterlichsten gereizt werden kann, wenn die Opposition von einem stammt, der vielleicht einige Monate nach ihm in die Kolonie kam. Das ist ein Kapitalverbrechen. Ganz selbstverständlich ist es, daß gerade dasjenige Ressort, dem er angehört, das Wichtigste des ganzen Schutzgebietes ist, und das mit seinem Gedeihen oder Nichtgelingen die Kolonie steht oder fällt. Das Wort „ich“ habe das und das getan, „ich“ habe es bereits damals vorausgesagt, „ich“ habe schon längst davor gewarnt, gehört in das stehende Programm des alten Afrikaners. Zu seinen allgemeinen charakteristischen Merkmalen gehört ferner eine wohl ausgebildete Eigenhaft: er muß auf alles, was die Regierung tut, schimpfen. Das gehört nicht nur zu seinem seelischen, sondern auch zu seinem körperlichen Wohlbefinden, das hat er so nötig, wie die Blume die Sonne oder die Pflanze den Morgentau. Und treffen sich zwei alte Afrikaner nach längerer Trennung in der Kolonie, oder einer Berliner Weinprobe wieder, so kann man sicher sein, der erste Abend wird beim Trank mit zweierlei Dingen verbracht: sich ordentlich auszuschimpfen und sich gegenseitig tüchtig etwas vorzurechnommen. Es wird von den gegenseitigen Erlebnissen erzählt, von Verwaltungsschwierigkeiten der einzelnen Bezirke, von Leoparden, Büffel- und Elefantenjagd. Wehe, wenn er bei Befragung einer Stelle, auf die er vielleicht entfernt Anspruch zu haben glaubte, nicht berücksichtigt wurde. Dann bricht die Entrüstung los; eine geharnischte Beschwerde soll abgehen, und tut es bisweilen auch, allerdings schon in mildere Form gekleidet: bellende Hunde beißen nicht; er wird ausscheiden aus dem Kolonialdienst, und es wird ein unerfesslicher Verlust für das Land sein und — er bleibt schließlich doch und fühlt sich behaglich und wohl, denn er ist ja ein alter Afrikaner. Er ist in allen Ständen zu finden, unter Kaufleuten, Beamten, Missionaren; und wenn er nicht mehr Frauen ihren Männern in die Tropen folgen können, so bin ich sicher, daß auch unter ihnen die alte Afrikanerin rasch erscheinen wird. Einige äußere Eigenschaften vervollkommen das Bild. Da er nur für Afrika lebt, so dokumentiert er das unbeabsichtigt auch oft in seinem Neuzen, in Kleidung, Lebensweise und im Gebrauch drastischer Worte, deren Inhalt oft noch nachhaltig durch die Lautheit der Stimme verstärkt wird. So ungefähr ist „der alte Afrikaner“, und mancher einer ist dabei, der wirkliche Verdienste um die Kolonie hat. Und ich mag sie alle sehr gern leiden, denn sie sind im Grunde schrecklich harmlos, wenn man sie nur gewähren läßt und sie nicht reizt. Uebrigens möchte ich nicht etwa behaupten, daß jeder Europäer in der Kolonie über kurz oder lang zu einem alten Afrikaner wird. Nicht ist er sich dessen selbst garnicht bewußt, denn nur allmählich bildet sich diese Mutation aus. Wer weiß, ob ich nicht später auch einmal dazu komme oder vielleicht gar schon angefangen habe, in diese Umwandlung unbemerkt einzutreten. Eine Eigenhaft schätze ich jedenfalls an ihnen besonders hoch: ihren unbegrenzten Patriotismus für ihr Adoptivvaterland sowie ihre daraus entspringende Arbeitsfreudigkeit für dasselbe. Trotz aller Kritik und anderer Mißstimmung hat es ihnen ihre Kolonie angefallen. Ihre psychische Klimatisierung ist eine so vollkommene, daß sie immer wieder hinausziehen ins „Afrikanerland“. Schon nach kurzen Jahren finden sie sich in Deutschland nicht mehr zurecht, und sind froh, wenn das Ende eines Urlaubs wieder naht und sie den Dampf besteigen können, der sie dem alten Wirkungskeife wieder zuführt. Ich fand besonders bei den alten Stenographen, denen doch unter allen deutschen Kolonisten die härtesten Lebensbedingungen bechieden sind, diese Eigenschaften am stärksten ausgeprägt. Es war rührend anzuhören, mit welcher Anhänglichkeit und Begeisterung sie von ihrem reizlosen Dasein erzählten.

Im allgemeinen macht mir das alte Afrikanertum den Eindruck einer leichten psychischen Tropenkrankheit. Jedenfalls ist es die leichteste aller Tropenkrankheiten und hat nur selten Neigung, bössartige Formen anzunehmen. Ihr Kardinalsymptom könnte man vielleicht präzisieren als eine leichte Verdrückung der normalen Verträglichkeit, als ein Aufquellen des eigenen Ichs. Gefährlicher und mir unympathischer ist der Antipode des alten Afrikaners, der auch anzutreffen ist, und dem ich den Gattungsnamen des Salomafrikaners geben möchte. Er schadet infolge seiner parasitären Natur unseren Kolonien in vieler Hinsicht. Dazu gehören alle die, welche hinausgehen, um einmal draußen gewehen zu sein, um später, sei es im Klub, sei es im Kasino, damit renomieren zu können, die einen raschen persönlichen Vorteil durch einen kurzen, afrikanischen Aufenthalt erzielen wollen, einen Schwertorden, einen Titel oder dergleichen, die als Schaum-schläger eine kurze Zeit in der Kolonie weilen, ohne sie in irgendeinem Punkte auch nur einen Schritt weiter zu bringen.“

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (13. bis 19. Januar. 1907.)

Waren	Preis in Dollars *	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	6,40,5	Per frasila von 35 lbs.
Neiken (Zanzibar)	6,22,8	„ „ „
(Pomba)	1,64,5	„ „ „
Neikostengel	12,00	„ 1000 Nüsse
Cocosnüsse	1,75	„ frasila von 35 lbs
Copa	1,75	„ „
Gummi Copal	1,00	„ 4 bis 5 lbs.
Hüte	1,00	„ frasila von 35 lbs.
Flussperldähne	1,00	„ „
Elfenbein	1,00	„ „
Nashorn-Hörner	1,00	„ „
Gummi elastic	1,00	„ 24 bis 26 lbs.
Sesam	1,00	„ Pfund.
Schidhat	1,00	„ „

* 1 Dollar = 2 Rp. 12,5 Heller. 47 Dollar 100 Rp.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombassa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohen Honorar gesandt.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.
(Monat Februar 1907).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1. 2.	6 h 00 m	6 h 18 m	—	0 h 09 m
2. 2.	6 h 35 m	6 h 53 m	0 h 27 m	0 h 44 m
3. 2.	7 h 11 m	7 h 31 m	1 h 02 m	1 h 21 m
4. 2.	7 h 50 m	8 h 13 m	1 h 41 m	2 h 02 m
5. 2.	8 h 35 m	9 h 02 m	2 h 24 m	2 h 48 m
6. 2.	9 h 29 m	10 h 02 m	3 h 16 m	3 h 43 m
7. 2.	10 h 35 m	11 h 14 m	4 h 19 m	4 h 55 m
8. 2.	11 h 53 m	—	5 h 34 m	6 h 14 m
9. 2.	0 h 35 m	1 h 15 m	6 h 55 m	7 h 34 m
10. 2.	1 h 52 m	2 h 29 m	8 h 11 m	8 h 44 m
11. 2.	2 h 59 m	3 h 28 m	9 h 13 m	9 h 41 m
12. 2.	3 h 53 m	4 h 18 m	10 h 08 m	10 h 30 m
13. 2.	4 h 41 m	5 h 04 m	10 h 53 m	11 h 15 m
14. 2.	5 h 26 m	5 h 45 m	11 h 36 m	11 h 55 m
15. 2.	6 h 04 m	6 h 22 m	—	0 h 13 m
16. 2.	6 h 40 m	6 h 57 m	0 h 31 m	0 h 49 m
17. 2.	7 h 14 m	7 h 31 m	1 h 06 m	1 h 23 m
18. 2.	7 h 49 m	8 h 06 m	1 h 40 m	1 h 58 m
19. 2.	8 h 26 m	8 h 45 m	2 h 20 m	2 h 36 m
20. 2.	9 h 10 m	9 h 34 m	2 h 58 m	3 h 22 m
21. 2.	10 h 06 m	10 h 38 m	3 h 50 m	4 h 22 m
22. 2.	11 h 17 m	11 h 56 m	4 h 58 m	5 h 27 m
23. 2.	—	0 h 33 m	6 h 15 m	6 h 52 m
24. 2.	1 h 10 m	1 h 41 m	7 h 26 m	7 h 57 m
25. 2.	2 h 12 m	2 h 37 m	8 h 25 m	8 h 49 m
26. 2.	3 h 02 m	3 h 23 m	9 h 13 m	9 h 34 m
27. 2.	3 h 44 m	4 h 04 m	9 h 54 m	10 h 14 m
28. 2.	4 h 23 m	4 h 42 m	10 h 33 m	10 h 52 m

Am 5. 2. Letztes Viertel. Am 12. 2. Neumond. Am 19. 2. Erstes Viertel. Am 27. 2. Vollmond.

Postnachrichten für Februar 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Beira	
5/11*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus Europa	Post ab Berlin 19. 1. 07.
7.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Durban	
9.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
9.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterreichischen Lloyd von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 27. 2. 07.
9.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 18. 1. 07.
12.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
12.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
13.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach den Südstationen bis Durban	
13.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ von Durban	
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 5. 3. 07.
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
14.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
14.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 9. 3. 07.
18/17*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar**)	
21.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
23.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
25.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ von Beira	
26.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Europa	Post an Berlin 23. 3. 07.
26.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
27.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Durban	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 19. 3. 07.
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus Europa	Post ab Berlin 2. 2. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 2. 07.
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	
28.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	

Anmerkungen *) Änderungen der Südtouren bleiben vorbehalten. Zanzibar**) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt der Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion
der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen bei der Zollverwaltung an der Küste im Monat Dezember 1906.

Haupt-Zollamt	Einfuhrzoll		Ausfuhrzoll		Salz-Verbrauchssteuer		Schiffahrtsteuer		Folgschiffgebühren		Rebent-Einnahmen		Zusammen		1905			
	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.	R.	H.		
Tanga	20823	80	2800	85.5	390	34	65	—	—	—	46	16.5	24126	16	32168	21	22757	89
Bagani	9138	75	1869	09	1	02	15	—	—	—	137	89	11161	75	14882	33	6845	27
Bagamojo	15907	77.5	6182	28	4	72.5	6	—	129	50	26	48	22256	76	29675	68	18902	91
Daresalam	43708	32	3457	79.5	935	04.5	39	—	—	—	432	04	48572	20	64762	93	47228	24
Mtwa	11762	59	3002	78	338	90	41	—	112	51.5	42	38.5	15300	17	20400	23	4433	50
Lindi	5329	70.5	1334	49	—	—	9	—	56	67.5	62	01.5	6791	88.5	9055	85	9429	31
Summe in Rupie	106670	94	18647	29	1670	03	175	—	298	69	746	97.5	128208	92.5	170945	23	109598	12
Summe in Mark	142227	92	24863	05	2226	71	233	33	398	25	995	97	170945	23				
Summe 1905 Dez.	89651	73	17970	83	65	69	184	—	696	53	1029	34	109598	12			mehr gegen das Vorjahr	11

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 23. bis 29. Januar 1907.

Datum	Regenmessungen (mm)														Tabora	Morogoro	Wugri	Mombasa	Wilhelms- thal	Muansa	Daresalam*)			
	Bagamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Anani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapa	Kilimatinde										
23.	—	—	—	—	—	—	—	0.0	6.0	2.1	6.0	16.1	4.4	0.0	0.0	3.2	—	—	—	—	—	—	—	—
24.	—	—	—	—	—	—	—	1.7	7.8	5.7	—	31.4	41.0	1.8	0.9	3.0	—	—	—	—	—	—	—	—
25.	—	—	—	—	—	—	—	1.5	—	—	—	8.1	1.1	17.2	0.0	1.2	—	—	—	—	—	—	—	—
26.	—	—	—	—	—	—	—	5.4	—	—	—	3.7	4.8	27.0	43.2	0.5	0.4	2.8	—	—	—	—	—	—
27.	—	0.7	0.0	—	—	—	—	1.2	—	—	—	—	—	0.3	57.6	6.2	9.5	0.7	—	—	—	—	—	—
28.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
29.	10.3	—	—	—	—	—	—	0.8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

*) In Daresalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 24. bis 30. Januar 1907.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° See- höhe 8 m			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgk. in %			Regen in mm	Sonnenschein- dauer	Verdun- stung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnen- Strahl- ung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p				9 p	7 a	2 p	9 p			
24.	60,1	59,2	60,4	26,3	28,2	27,4	24,5	24,6	24,4	26,0	28,3	49,4	22,0	21,2	21,3	87	75	78	2,4	2	20	2,2	NE 2	ENE 3	ENE 5
25.	61,1	59,7	61,1	26,5	28,7	26,9	24,6	24,1	24,4	26,3	29,0	50,3	22,1	20,1	21,5	86	69	82	—	4	39	1,0	E 1	NE 1	E 2
26.	60,5	58,6	59,3	24,6	27,9	26,6	23,5	25,2	24,2	23,0	29,0	53,3	22,0	20,9	21,3	91	80	82	—	8	7	1,2	E 2	E 2	E 1
27.	59,5	57,5	58,3	24,7	30,2	26,2	23,6	25,5	24,7	23,9	30,2	49,6	21,1	22,0	22,4	92	69	89	—	9	6	1,3	S 1	E 3	ENE 1
28.	59,6	58,3	59,9	23,9	29,4	27,5	23,9	25,8	24,8	23,4	29,6	48,6	21,5	22,9	22,0	92	75	81	—	11	29	1,7	SE 1	E 2	E 3
29.	60,2	59,3	60,2	26,9	28,6	27,4	24,8	25,2	24,6	26,7	29,4	51,1	22,3	22,2	21,6	85	76	80	—	10	11	1,9	NE 2	ENE 2	E 3
30.	61,1	59,0	59,8	27,2	29,4	27,4	23,7	24,9	24,2	26,5	29,8	50,0	20,1	21,1	20,9	75	69	77	—	10	42	2,3	NE 1	E 3	E 3

Mit Assmann's Apsirator gemessen.

Marktpreis-Bericht, Januar 1907.

Gegenstand	Einheitsmenge	Daresalam	Tanga	Bagani	Sadani	Bagamojo	Mohoro	Mtwa	Lindi	Mikindani
Mais	für 1 Djisla = 360 lbs. engl.	12—12 1/2 Rp.	Rp. 15.—	—	—	—	—	—	—	—
Mtama	für 1 Djisla = 360 lbs. engl.	14 1/2—19 Rp.	Rp. 20.—	Rp. 19.—	—	Rp. 21.—	—	—	—	—
Kunde (einheim. Bohnen)	für 1 Djisla = 360 lbs. engl.	18—20 Rp.	Rp. 22.—	—	—	Rp. 21.—	—	—	—	—
Salz	für 1 Djisla = 600 lbs. engl.	16—18 Rp.	Rp. 17—20 Rp.	—	—	Rp. 19—20 Rp.	—	—	—	—
Popra	für 1 Fasilta = 35 lbs. engl.	4—4 1/2 Rp.	Rp. 4.—	Rp. 3.75	—	Rp. 4.25	—	—	—	—
Kautschuk	für 1 Fasilta = 35 lbs. engl.	80—90 Rp.	Rp. 71.—	Rp. 66.—	—	60—93 Rp.	—	—	—	—
Samli (einheim. Butter)	für 1 Fasilta = 35 lbs. engl.	12—14 Rp.	Rp. 16.—	Rp. 15.—	—	15—19 Rp.	—	—	—	—
Sesamöl	für 1 Fasilta = 35 lbs. engl.	8—9 Rp.	Rp. 10.—	Rp. 9.50	—	Rp. 9.—	—	—	—	—
Wachs	für 1 Fasilta = 35 lbs. engl.	26—28 Rp.	Rp. 27.—	Rp. 27.50	—	Rp. 27.25	—	—	—	—
Europäischer Zucker	für 1 Fasilta = 35 lbs. engl.	3.62.5—3 3/4 Rp.	Rp. 3.75	Rp. 4.25	—	Rp. 4.—	—	—	—	—
Sukariguru einheim. Zucker	für 1 Fasilta = 35 lbs. engl.	3—4 1/2 Rp.	Rp. 2.50	Rp. 2.—	—	—	—	—	—	—
Sirup (Assali ya Miwa)	für 1 Fasilta = 35 lbs. engl.	3—4 Rp.	Rp. 2.50	Rp. 2.25	—	Rp. 3.25	—	—	—	—
Kartoffeln (europ. Ursprungs)	für 1 Zentner	2 1/4—3 Rp.	Rp. 10.—	Rp. 10.—	—	11—12 Rp.	—	—	—	—
Kartoffeln (afrikan. Ursprungs)	für 1 Zentner	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sesam	für 1 Kupie... lbs. engl.	14 lbs.	14 lbs.	14 lbs.	—	14 lbs.	—	—	—	—
Rindhäute	für 1 Kupie... lbs. engl.	3 3/2 lbs.	2 1/2 lbs.	4 1/2 lbs.	—	2 1/2—2 1/2 lbs.	—	—	—	—
Wildhäute	für 1 Kupie... lbs. engl.	4—4 1/2 lbs.	5 lbs.	6 lbs.	—	3—3 1/2 lbs.	—	—	—	—
Riegenfelle	für 1 Kovia = 20 Stück	15—16 Rp.	Rp. 16.—	Rp. 18.—	—	14—18 Rp.	—	—	—	—
Banjanwezt-Gesel	für 1 Stück	20—40 Rp.	20—30 Rp.	Rp. 30.—	—	20—25 Rp.	—	—	—	—
Rübe	für 1 Stück	60—90 Rp.	50—100 Rp.	Rp. 50.—	—	45—75 Rp.	—	—	—	—
Döfen	für 1 Stück	30—60 Rp.	30—60 Rp.	Rp. 30.—	—	15—35 Rp.	—	—	—	—
Riegen	für 1 Stück	3—12 Rp.	4—12 Rp.	Rp. 5.—	—	3—8 Rp.	—	—	—	—
Gehafe	für 1 Stück	3—10 Rp.	4—6 Rp.	Rp. 4.—	—	2 1/2—6 Rp.	—	—	—	—
Reis [Halwa (eingeführter)]	für 1 Sach = 165 lbs. engl.	13 1/2—14 Rp.	15—16 Rp.	Rp. 16.—	—	Rp. 14.50	—	—	—	—

Bols'

Verlangt überall
Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy.
Half om Half u. s. w.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Heirat

streng reell u. discret nur durch
„Reunion internationale Ernst
Gärtner, Dresden“.

Prospect gegen 30 Pfg. Marken
aller Länder.

Smith Mackenzie & Co. Natürliche Milch

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsladungen und Kistenweise

Farben u. Öle Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Persennings

Portland-Cement, beste englische Kohle von Cory Bros.

als alleinige
Vertreter
unter
billigster
Berechnung

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.
Agenten für Reuters Telegr.-Bureau. Versicherungen jeder Art.
Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum von Daressalam zur gefl. Kenntniss, dass wir vom 1. Februar d. I. ab, das

Transvaal Hotel

übernommen haben. Wir werden bestrebt sein, durch **Verabreichung guter Getränke** etc. das Vertrauen unserer Kundschaft zu erwerben. Desgl. werden wir das Cigarren-Geschäft wie bisher forciren, indem wir stets ein **reichhaltiges Lager deutscher u. holländischer Cigarren** halten.

Unser Unternehmen einer geneigten Beachtung empfehlend, zeichnen wir.

Hochachtungsvoll
Pretorius & Co.

Bekanntmachung.

In der **Nachlasssache** des Försters a. D. **Franz Kunz** im Gouvernement Deutsch-Ostafrika, zuletzt in Aschaffenburg wohnhaft, forderer ich alle diejenigen, welche an die **Nachlassmasse** begründete Forderungen haben, auf, mir solche bis spätestens 1. April 1907 anzumelden. Ebenso forderer ich alle diejenigen, welche an genannte **Nachlassmasse** etwas schulden oder Sachen, Urkunden und Gelddepots des Försters Kunz in Händen haben, auf, an mich binnen gleicher Frist einzuzahlen oder abzuliefern.
Aschaffenburg, den 7. Januar 1907.

Adalbert Roth, Testamentsvollstrecker.



Jagd u. Scheibengewehre.

sowie alle anderen Luxuswaffen in modernster Konstruktion, mit höchster Schussleistung kauft man am besten und billigsten unter 3 jähriger Garantie direkt von der **Gewehr-Fabrik Gotthilf v. Nordheim Melhis (Thür.) No. 378 Hauptkatalog gratis u. franko.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des früher in Daressalam wohnhaften **Kaufmanns P. Miranda**, jetzt unbekanntem Aufenthalts, ist zur Abnahme der Schlussrechnung sowie zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der **Schlussstermin auf den 20. Februar 1907, Vorm. 9 Uhr** vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hieselbst bestimmt.

Daressalam, den 25. Januar 1907.

Der Gerichtsschreiber
des Kaiserlichen Bezirksgerichts.



Niederlagen bei der

Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft

in Bagamojo, Daressalam, Kilwa, Tanga u. Zanzibar.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimate.

Freielisten werden kostenfrei übersandt.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Sald, Neapel, Marseille, Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Herzog“ Capt. Weisskam, 14. Februar 1907.
„Bürgermeister“ „ Fiedler, 14. März 1907.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens, 28. Februar 1907.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Kley, 8. Februar 1907.

nach Süden

via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).
R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens, 1. Februar 1907.
„Markgraf“ „ Volkertsen, 1. März 1907.

nach Süden

via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira nach Durban (Bombaylinie).
Dampfer „General“ Capt. Mühlbauer, 13. Februar 1907.

nach Süden

via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).
Dampfer „Reichstag“ Capt. Ihle, 27. Februar 1907.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.
Dampfer „Somali“ Capt. Birch, 14. Februar 1907.

nach Bombay

von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kismayu.
Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holdt, 26. Februar 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Zur Organisation unserer Selbstverwaltungen*)

Die Einführung der Selbstverwaltung in unseren Kolonien ist nur eine Frage der Zeit. Vorläufig hat sie selbstverständlich nur dort einen Anspruch auf Verwirklichung, wo aus der Zunahme der weißen Bevölkerung die Notwendigkeit ihrer Einführung sich ergibt.

Die Organisation einer solchen Selbstverwaltung, die in erster Linie örtlich begrenzte Verhältnisse zu regeln hätte, — da ja von einer Selbstverwaltung der ganzen Kolonie als solcher zunächst keine Rede sein kann — wird voraussichtlich in den folgenden Grundzügen sich zu bewegen haben.

Es sind zunächst Selbstverwaltungsbezirke (nach Analogie unserer Bürgermeistereibezirke) zu bilden, die aus einer oder mehreren Orts-Gemeinden bestehen oder einen bestimmten ländlichen Bezirk umfassen.

Diese Selbstverwaltungsbezirke und außerdem sogenannte Eigenbezirke, welche später noch erwähnt werden, könnten nötigenfalls jederzeit mit anderen Bezirken nach Anhörung der Beteiligten verschmolzen werden.

Die Abtrennung einzelner Teile von einem Selbstverwaltungsbezirk oder Eigenbezirk und deren Vereinigung mit anderen Bezirken, würde, wenn die Beteiligten damit einverstanden sind oder im Falle von Widerspruch das öffentliche Interesse es erforderlich macht, durch Beschluß der zuständigen Behörde erfolgen können.

Sofern Selbstverwaltungsbezirke nicht in stande wären, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, könnte ihre Auflösung veranlaßt werden.

Den Selbstverwaltungs- bzw. Eigenbezirken sind Korporationsrechte zu gewähren und ihnen im übrigen die Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten nach Maßgabe der jeweilig bestehenden Reichsgesetze und der rechtzeitig zu treffenden Anordnungen, sowie der von ihnen selber zu erlassenden Lokalgesetze zuzugestehen.

Diese Lokalgesetze unterliegen in jedem Falle der Genehmigung des zuständigen Gouvernements.

Als Angehörige der Selbstverwaltungsbezirke sind mit Ausnahme der serbischberechtigten Militärpersonen des aktiven Dienststandes und der sonst auszunehmenden Personen, diejenigen anzuerkennen, welche innerhalb des Bezirks einen Wohnsitz haben.

Den Bezirksangehörigen wäre die Mitbenutzung öffentlicher Einrichtungen usw. des Bezirks nach Maßgabe bestehender Bestimmungen zu gestatten; sie hätten zu den Lasten und Abgaben nach den zu erlassenden Vorschriften beizutragen.

Als Mitglieder sind alle diejenigen Angehörigen des Bezirks anzusprechen, denen das Recht zur Teilnahme an den Bezirkswahlen und das Recht zur Velleidung unbesoldeter Ämter in der Verwaltung und Vertretung des Bezirks zusteht.

Das Bezirksrecht oder besser Gemeinderrecht würde allen den selbständigen Bezirks-Angehörigen zustehen, welche

1. Angehörige des Deutschen Reiches sind,
2. die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen,
3. seit einem Jahre in dem betreffenden Selbstverwaltungsbezirk ihren Wohnsitz haben,
4. keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und
5. die auf sie entfallenden Bezirksabgaben entrichtet haben.

Das Gemeinderrecht und die unbesoldeten Ämter geraten ohne weiteres in Verlust, wenn eines der vorbemerkten Erfordernisse nicht mehr zutrifft, der Wohnsitz in dem betreffenden Bezirke aufgegeben wird oder die betreffende Person durch rechtskräftiges richterliches Urteil die bürgerlichen Ehrenrechte verliert.

Die Verurteilung zu Zuchthausstrafe würde den Verlust der unbesoldeten Ämter zur Folge haben müssen.

Denjenigen Personen, welche in dem betreffenden Verwaltungsbezirk, ohne dafelbst einen Wohnsitz zu haben, ein Grundstück besitzen, wäre, wenn die oben gegebenen Voraussetzungen zutreffen, ebenfalls ein Stimmrecht zuzuerkennen.

Das Stimmrecht müßte gleichermaßen auch juristischen Personen, Gesellschaften und dem Reichsiskus zustehen, wenn diese im Bezirke Grundstücke besitzen.

In die Vertretung wählbar wären alle stimmberechtigten Mitglieder des Bezirks mit Ausnahme

- a) der Beamten, die von den Reichsbehörden mit dem Aufsichtsrecht über die Selbstverwaltungskörper betraut sind,
- b) der besoldeten Beamten des Selbstverwaltungsbezirks,
- c) der richterlichen Beamten,
- d) der Beamten der Staatsanwaltschaft und der Exekutiv-Polizeibeamten,
- e) der aktiven Militärs,
- f) der Frauen.

Die Führung der Geschäfte der Verwaltungsbezirke würde einem Vorsteher (Bürgermeister), der von der Bezirksvertretung auf bestimmte Zeit oder auf Lebenszeit gewählt wird und der, je nach den Verhältnissen seinen Dienst ehrenamtlich oder gegen Besoldung versieht, zu übertragen sei. Dem Bürgermeister wären eine Anzahl Beigeordnete zur Seite zu stellen, welche ihn in den Amtsgeschäften zu unterstützen und nötigenfalls zu vertreten hätten.

Die Wahl des Bürgermeisters und der Beigeordneten

wäre in jedem Falle von dem zuständigen Gouverneur zu bestätigen.

Dem Bürgermeister (Bezirksvorsteher) wären nicht nur die Geschäfte der Selbstverwaltungsbehörde als solcher zu übertragen, sondern er müßte auch aus Gründen der Zweckmäßigkeit in seinem Bezirk das Amt des Polizeiverwalters übertragen erhalten.

Die Bezirksvertretung hätte über alle Angelegenheiten zu beschließen, soweit sie nicht kraft Gesetzes dem Bürgermeister (Bezirksvorsteher) ausschließlich überwiesen sind.

Der Vertretung wäre das Recht zuzuerkennen, die Verwaltung zu überwachen, sich von der Ausführung ihrer Beschlüsse, der richtigen Verwendung aller Einnahmen und Ausgaben, sowie über die ordnungsmäßige Ausführung öffentlicher Arbeiten Ueberzeugung zu verschaffen.

In der Weise, wie den Selbstverwaltungsbezirken eine selbständige Erledigung ihrer Angelegenheiten im allgemeinen zuzuerkennen wäre und eine Ueberwachung der Maßnahmen der bezgl. Behörde durch die gewählte Vertretung stattdessen, hätte sich auch die Regelung der Finanzwirtschaft zu gestalten.

Die Selbstverwaltungsbehörde hätte über alle Einnahmen und Ausgaben, über welche am besten jährliche Vorausschläge aufzustellen wären, Buch zu führen und Rechnung zu legen und sich am Schlusse des Rechnungsjahres Entlastung durch die Bezirksvertretung erteilen zu lassen.

Wie den eigentlichen Selbstverwaltungsbezirken, unter denen eine Mehrzahl von Personen zu verstehen ist, die auf einem räumlich abgegrenzten Gebiete zusammenwohnen und einer gemeinsamen Bezirksverfassung unterliegen, so wären auch Eigenbezirke, die sich nicht als eine korporative Vereinigung von Personen, sondern als das Herrschaftsgebiet eines einzelnen Grundbesitzers darstellen, nach Umständen gleiche Selbstverwaltungsrechte mit der Maßgabe zu verleihen, daß alle Rechte und Pflichten, wie sie den gemeinsamen Selbstverwaltungsbezirken obliegen, von dem betreffenden Besitzer zu tragen wären.

Ob unter diesen Begriff auch etwaige Eigenbezirke für Eingeborene entfallen, soll dahin gestellt sein, unbedingt müßte aber auch eine Regelung ihrer Angelegenheiten Platz greifen.

Eine für die Ansiedler sehr wichtige Frage ist die Gründung von Zweckverbänden zu Wahrnehmung einzelner kommunaler Angelegenheiten und zur Erfüllung oder Erleichterung solcher Aufgaben, welche über die Kräfte einzelner Bezirke hinausgehen.

Dahin würden zu zählen sein: Wasserversorgungsverbände, Straßen-, Wegebau-, und Kanalbauverbände, Verbände zu Herstellung von Kleinbahnen, Sicht- und Entwässerungsanlagen, Verbände zur Errichtung von Bildungsanstalten und Sanatorien, Verbände zur Erschaffung botanischer Gärten und Viehzuchtanstalten, Spar- und Leihkassenverbände, Genossenschaften zur Beschaffung und Unterhaltung teurer Maschinen und Geräte, sowie von Aufbereitungsanstalten u. s. w.

Die Aufsicht des Reiches über die Verwaltung der Angelegenheiten der Selbstverwaltungs- u. s. w. Bezirke würde in erster Instanz von den Gouverneuren und in letzter Instanz vom Reichskolonialamt gelebt werden müssen.

Koloniales aus der Heimat.

Personal-Veränderungen in der Kol. Abteilung. — Heimischen Blättern zufolge haben folgende Versetzungen in der Kol. Abteilung stattgefunden: Hofrat Pentzschel in das Auswärtige Amt, Geheimer Registrator Viebahn in das Reichsamt des Innern, Geheimer Registrator Otto Schmidt ebenfalls in das Reichsamt des Innern, ebenso Geheimer Registrator Kuen, Geheimer Sekretariatsassistent Schumann ist zum Oberkommando der Schutztruppen versetzt worden. Die Geheime Kalkulator B. ist aufgehoben worden, kalkulatorische Arbeiten werden nur noch bei den Referaten erledigt, nur das Oberkommando behält noch eine Kalkulator.

— Zu dem Thema: „Trennung von Justiz und Verwaltung in den Kolonien“ bemerkten die Hamb. Nachrichten:

Die Forderung nach Trennung der Justiz und Verwaltung in unseren Kolonien ist besonders laut bei der „Enthüllung“ mancherlei Unzuträglichkeiten in den letzten Monaten erhoben worden, und zwar vornehmlich von den Parteien, die sonst für die Kolonien wenig oder gar nichts übrig haben und am liebsten alle Forderungen dafür glatt ablehnten. Und dabei hätte die Erfüllung dieses Verlangens in erster Linie eine recht fühlbare finanzielle Wirkung; aber wenn jene Herren im Reichstage, die diese Forderung erhoben haben, logisch handeln wollten, müßten sie die etwaigen Mehrforderungen — vorausgesetzt, daß sich die Sache überhaupt so schnell durchführen ließe, denn dabei käme noch so mancherlei in Betracht, z. B. Vermehrung des Hilfspersonals, neue Bauten usw. — ohne weiteres bewilligen. Aber auch andere Umstände wären dabei zu berücksichtigen. Einen finden wir erwähnt in dem Etat für Deutsch-Ostafrika für 1907, wo es in den Erläuterungen zu der Etapposition, die eine Vermehrung des richterlichen Personals vorzieht, — und das dort Gesagte trifft mehr oder minder für alle unsere Kolonien zu — heißt:

Die Richterstellen erster Instanz sind bisher regelmäßig mit jüngeren Beamten der heimischen Justiz, die den Bedingungen des § 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes entsprechen, zeitweilig auch Assessoren aus der inneren Verwaltung besetzt worden. Der gegenwärtige Zustand erscheint unbefriedigend. Die Gründe beruhen einerseits in der meist geringen richterlichen Erfahrung die die richterlichen Beamten aus der Heimat mitbrachten, andererseits in dem unverhohlenen Bestreben der meisten, das Richteramt möglichst bald mit einer Verwaltungstätigkeit zu vertauschen.

Eine wesentliche Besserung wird nur zu erzielen sein, wenn Beamte mit der Befähigung zum Richteramt, die bereits eine längere Tätigkeit bei den Gerichten in der Heimat hinter sich haben und im Verkehr mit dem Publikum erfahren sind, für die Kolonien so gewonnen werden können, daß sie dort möglichst dauernd als Richter tätig bleiben. Dazu bedarf es einer Aufbesserung des Einkommens der Bezirksrichterstellen. Zurzeit sind die Bezirksrichter in den Bezirken der Bezirksamt-männern gleich gest. Et. Trotz äußerer Gleichheit zeichnen sich die Bezirksamtstellen durch eine Reihe von Vorzügen aus. Dem gegenüber müssen die Bezirksrichterstellen begehrenswerter und für ein längeres Bleiben geeigneter gemacht werden durch Gewährungen einer nicht pensionsfähigen Funktionszulage.

Die Zulage soll den richterlichen Beamten zuteil werden die fünf Jahre lang, sei es in Deutschland oder in einem der Schutzgebiete, richterlich tätig gewesen sind, wobei in die richterliche Tätigkeit fallende Urlaubszeiten, die sich im Rahmen der allgemein üblichen halten, bei Bemessung der fünf Jahre mitgerechnet werden. Die jährliche Zulage beträgt nach Ablauf einer fünfjährigen Tätigkeit bei Gerichten 600 Mark, und erhöht sich bei längerer Dauer solcher Tätigkeit mit jedem weiteren Jahre um 200 Mark bis zur Erreichung des Höchstbetrages von 1200 Mark. Nicht gewährt wird die Zulage an solche Bezirksrichter, die gleichzeitig ein Bezirksamt verwalten, es sei denn, daß sie nur vorübergehend mit der gleichzeitigen Verwaltung eines Bezirksamtes betraut sind.

Was hier von den Richtern gesagt ist, trifft mehr oder weniger für alle Beamten in den Kolonien zu. Die Berufs- und Arbeitsfreudigkeit der Beamten könnte mit einem Schlage ganz bedeutend gesteigert werden, wenn z. B. — die peluniäre Seite bleibe ganz unberücksichtigt — wenigstens die höchste aller Stellen etatmäßig gemacht würde, sich ihnen also die Aussicht böte, im Laufe der Jahre in eine solche Stelle aufzurücken und damit ihre Zukunft zu sichern. Das gilt vor allem — und es sind wahrlich nicht die schlechtesten — für die Beamten, die von Hause aus Landwirt, Techniker, Offizier usw. waren und in den Schutzgebietdienst getreten sind, die also nicht in die heimische Beamtenlaufbahn zurücktreten können, wenn sie durch das Klima, Krankheit, Verwundung usw. gezwungen sind, aus dem Kolonialdienst auszusteigen. Gerade dieser Umstand hält unseres Erachtens manche tüchtige Kraft ab, sich dem Kolonialdienst zu widmen. Beispielsweise soll es Beamte geben, die acht und zehn Jahre in den Kolonien tätig sind und immer noch nur „kommissarisch“ dort beschäftigt werden, obwohl ihre Stellen dauernd besetzt sein müssen. Zweifellos ist es wünschenswert im Interesse der unabhängigen Rechtsprechung, daß Justiz und Verwaltung möglichst ganz getrennt werden, aber diese zweite Gelegenheit erscheint mindestens ebenso wichtig, um so mehr, als die volle Unabhängigkeit der Rechtsprechung auch erst dann gewährleistet ist, wenn der Richter selbst nicht „kommissarisch“ beschäftigt ist.

Aus unseren anderen Kolonien.

Automobile in Deutsch-Südwest. — Der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung wird von Anfang November aus Keetmanshoop berichtet:

„Die Ruhe des letzten Sonntagmorgens wurde durch das ungewohnte Geräusch eines Automobils unterbrochen, das mit dem Hauptmann Grafen Stillsfried von Windhuk eintraf. Der Wagen hatte in der Frühe des 7. November Windhuk verlassen und nach siebenstündiger Fahrt Rehoboth erreicht (Entfernung 30 Kilometer). Am 9. wurde dieser Platz verlassen, und nach sechs Stunden war Kub erreicht (Entfernung 115 Kilometer). Am folgenden Tage traf der Wagen in Gibeon ein, wobei er eine Entfernung von 115 Kilometern in sechs Stunden zurückgelegt hatte. Die Fahrt von Gibeon nach Keetmanshoop — 180 Kilometer — nahm acht Stunden in Anspruch. Während des größten Teiles der Fahrt befanden sich sieben Personen und acht Zentner Gepäck auf dem Wagen.

Der Wagen ist ein Benzinmotor von 28 Pferdestärken mit breiten Rädern des Continental Pneumatik-Typs, die keiner Aenderung für diese Gegend unterzogen worden sind. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 30 Kilometer; forciert kann sie auf 45 Kilometer gebracht werden. Das Kühlgefäß, das 30 Liter Wasser hielt, ist für dieses Land auf 80 Liter vergrößert; dadurch ist die Leistungsfähigkeit des Wagens erhöht.

Hauptmann Graf Stillsfried wollte sich nach Ausbegeben, um den Baiveg auf seine Geeignetheit für das Befahren mit Automobilen zu prüfen. Sollte der Versuch befriedigend ausfallen, so soll eine Anzahl Lastwagen zwischen Keetmanshoop und Aus laufen.“

*) Aus „Die Deutschen Kolonien“ von A. Lauterbach.

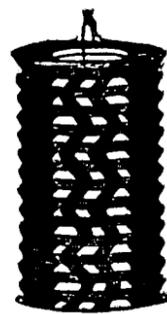
Achtung.



Achtung.



Fastnachts-



Scherz-Artikel,



Masken pp.



in grosser Auswahl

vorrätig bei der

Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.